

London unternommen hat? Hoffentlich hört man recht bald noch mehr in der gleichen Richtung!

Der italienisch-türkische Krieg.

Wenn die türkischen Berichte Glauben verdienen, fügen die Italiener in der Stadt Tripolis wie in einer Art Kaufhalle, nachdem sie von den Arabern und Türken aus allen vorgelegenen Positionen verdrängt worden sind. Es wird aber gegenüber diesen türkischen Meldungen ein ebenso großes Mißtrauen geboten sein, wie gegenüber den amtlichen italienischen, auf die sicher der bekannte Ausspruch zutrifft: „gelogen wie telegraphiert“. Eins steht sicher fest: der italienische Hurrapatriotismus, der sich über alle völkerrichtige Bedenken leicht hinwegsetzt, hat bereits einen Gefäß der Genüchterung weichen müssen, das vom Stadium des grauen Elends nicht weit entfernt ist.

Aus Tripolis

liegen folgende Siegesnachrichten aus türkischer Quelle vor:

Konstantinopel, 31. Okt. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten von Tripolis: In der Nacht vom 28. Oktober unternahm Truppen und Freiwillige einen allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen, wobei sie die Verteidigungslinie der Italiener an einzelnen Punkten durchbrachen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Palmenhaine hindurch bis zur Stadt. Der türkische rechte Flügel durchbrach nach längerem heftigen Angriff in alle Verteidigungslinien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte den gegen die Befestigungen von Said Misri und Hani gerichteten Sturmangriffen nicht standhalten, räumte die Forts und floh. Truppen und Freiwillige besetzten die Positionen und nahmen die Verfolgung der Flüchtigen auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie das Feuer mit seinen Schnellfeuergeschützen und Mitrailleusen und wurde hierbei von der in den Verschanzungen verborgenen Infanterie unterstützt. Trotzdem legten die ottomanischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten nur durch das Geschützfeuer die Festungen zu Fall, auf denen jedoch die ottomanische Flagge gehißt wurde. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die Türken hatten etwa 40 bis 50 Tote und etwa hundert Verwundete.

Konstantinopel, 31. Okt. (Meldung des „Wiener K. K. Telegr. Korrespondenz“). Einer telegraphischen Mitteilung nach hat es zufolge behauptet die Italiener die Forts Said Misri und Hani bis in die Nacht zum 28. d., worauf sie sie räumten. — Der Minister glaube, daß die Wiedereroberung von Tripolis melten zu können. Die heute abend hier verbreiteten Nachrichten verurteilten in Siambal freudigste Erregung.

Der Sultan hat den türkischen Soldaten vor Tripolis seinen Gruß übermittelt und seine Genugtuung über ihre tapferere Haltung ausgedrückt. — „Kham“ und „Jeni Gazette“ verzeichnen Gerichte von neuen Kämpfen bei Benghafi und Derna. Hierbei sollen die Italiener hinter die Verteidigungslinie von Benghafi und Derna zurückgegangen sein.

Ein amtlicher italienischer Bericht der „Agenzia Stefani“ vom Dienstag besagt: Der heutige Tag ist ruhig verlaufen. Der Wind wehte aus der Wüste östlich sehr stark, und daher konnten die Flugzeuge, die zu einem Entsendungsauftrag aufzogen, nur 5 bis 6 Kilometer über die italienischen Reiben hinausgelangen. Innerhalb dieses Umkreises wurde keine Annäherung der Feinde bemerkt. — Der Dampfer „Vostina“ ist mit den fremden Militär- und Munitionssachen an Bord von Tobruk, Derna und Benghafi hier eingetroffen und hat Nachrichten mitgebracht, daß in den genannten Orten alles seinen gewohnten Gang nehme. Die Organisation des Dienstes auf der Basis von Tripolis ist schnell und regelmäßig vor sich gegangen und kann nimmere als vollendet gelten. Für die Truppen sind reichlich Lebensmittel, für die Tiere reichlich Futtermittel vorhanden. Mit der Ausschiffung von Truppen wird fortgefahren.

Wie die „Times“ aus Tripolis meldet, treffen dort täglich italienische Truppentransporte ein. Dienstag nachmittag begannen die Türken die Stadt mit zwei Geschützen zu beschießen, aber die Italiener nahmen die Schüsse weg.

Nach einer aus Tripolis, 31. Oktober nachts datierten Depesche der „Agenzia Stefani“ hat während des Dienstags kein Angriff stattgefunden. Da der Wind Erkundungsfähigkeit verminderte, war es unmöglich, etwaige Veränderungen der feindlichen Stellung zu verfolgen. In Tripolis geht alles seinen regelrechten Lauf. Aus Rom liegt nichts Neues vor.

Die italienischen Barbaren erfindet die „Agenzia Stefani“ in Abrede zu stellen. Sie dementiert in bestimmtester Weise die Nachrichten einander auswärtigen Zeitungen, wonach die Italiener in Tripolis ein wahres Gemetzel angerichtet, Untertänigkeitsmord begangen, ohne Unterschied ergriffen und Massenmorde unter den wehrlosen Arabern, Frauen und Kindern verübt hätten. Die „Agenzia Stefani“ erklärt hierzu: Infolge des Verrates der Araber, die, nachdem sie sich bereits der italienischen Regierung unterworfen hatten, hinterlistig

die Soldaten in der Flanke angegriffen haben, im Einverständnis mit den Türken, die die italienischen Verbände von der Front angriffen, wurde es unvermeidlich, die Rebellen zu betrafen und die Dole zu töten. Diejenigen, welche mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, sowie die, welche nach einem gerichtlichen Verfahren des Mordes für schuldig befunden wurden, sind erschossen worden. Andere Gefangene, die Verrat begünstigt hatten, oder, entgegen den amtlichen italienischen Anordnungen, Waffen trugen, sind — an Zahl ungefähr 2200 — nach italienischen Inseln gebracht worden. Zum Schutz der Vorposten geriet man in der Dole die Mauern und alles, was den Rebellen hätte nützen können; zuerst aber sorgte man dafür, daß die heimlichen Araber, Frauen und Kinder nach Tripolis in Sicherheit gebracht wurden. In Wirklichkeit waren es die Feinde, die Grausamkeiten gegen Verwandte verübten. Zum Beweise hierfür dient die Tatsache, daß die Zahl der Toten verhältnismäßig viel bedeutender ist als die der Verwundeten.

Mit dem beschuldigen und vertuschenden Bericht der „Agenzia Stefani“ vergleicht man, was der Korrespondent der „Turin“ „Stampa“ seinem Blatte meldet. Da heißt es z. B.: „Unsere Soldaten haben schonungslos föhrt. Diese Anführer, die glauben, ihr Leben ihrer religiösen Überzeugung zu opfern, sterben stolz. Blüthenmäßig habe ich einigen Hinrichtungen beigewohnt. Ein Mann und eine Frau waren im Verlies von Waffen gefunden worden und deshalb zum Tode verurteilt. Siebzehnter sich liebevoll an der Händen und zeigte keine Spur von Furcht. Der Offizier gab das Kommando, den Mann zu erschießen. Die Frau hielt auch noch die Hand des Toten fest und erwartete mutig den eigenen Tod. Eine zweite Salve, und ihr Stirn spritzte heraus. Dann wurde ein Greis und nach ihm ein junger Bursche föhrt, endlich eine Greifin, die nicht ausgedrungen worden war, weil sie in ihrem Gewande Patronen verborgen hatte. Unsere Soldaten sind raderunken, und die Offiziere müssen ihre ganze Autorität aufwenden, um die triegerischen Exzelenzen einzuführen. Auch zwei Griechen wurden irtümlich föhrt, weil sie Revolver getragen hatten. Und so etwas will Zivilisation und Kultur noch Tripolis tragen!

Die „Agenzia Stefani“ ist in diesem Falle nicht als lauter Quelle anzuerkennen. Die Italiener sind von Anfang an roh gegen Türken und Araber verfahren, wie zahlreiche einwandfreie Zeugnisse bezeugen. Man lese nur in der „N. Fr. Presse“ den Bericht eines Augenzeugen, wie die in Tripolis im Lazarett (I) gefangen genommenen franken und halbverwundeten türkischen Soldaten auf dem Dampfer „Milo“ beherbergt und nachher vom Abbel in Italien beschimpft worden sind. Man lese, was die Berichte unparteiischer Beobachter aus Tripolis erzählen und was in englischen, italienischen wohlgefuntenen Blättern über die Niedermegehung von Frauen, Kindern und Greisen steht. Zum Ueberflus haben noch italienische Blätter selbst über derartige Barbaren berichtet.

Kriegsgebenden in Italien.

Der König hat dem Ministerräsidenten Giolitti 100 000 Lire für die Familien der Verwundeten und Gefallenen und die gleiche Summe dem Roten Kreuz überandt. — Banken, Sparkassen und andere Institute sowie Privatpersonen haben beträchtliche Summen zur Unterstützung der Familien der gefallenen und verwundeten Soldaten angewiesen.

Kundgebungen in Ägypten.

In mehreren Städten und Dörfern Ägyptens haben nach dem „Tag“ Straßenkundgebungen zugunsten der Türkei stattgefunden. Einen heroischen Charakter nehmen die Kundgebungen in Alexandria an, wo etwa 10 000 Personen auf der Ras-el-Tin-Straße und auf dem Mehemed Ali Platz demonstrierten. Mehrere Eingeborene trugen Fahnen mit Inschriften aus dem Koran und riefen, Allah habe dem Kalifen den Sieg über die Ungläubigen gegeben. Die Polizei nahm etwa 200 Verhaftungen vor, wobei mehrere Schußwunden und ein Hauptmann durch Stochbeile verletzt wurden. In Kairo, wo übertriebene Siegesparaden der arabischen Blätter die Eingeborenen freudig erregt hatten, fanden in dem festlich beleuchteten Straßenviertel Chan-el-Ghali ähnliche Kundgebungen statt. Ein alter Scheich mit einer Fahne in der Hand predigte den heiligen Krieg. Es gelang der Polizei indessen, die Demonstration ohne Blutvergießen zu zerstreuen.

Die Revolution in China

hat auch schon die Nordprovinzen ergriffen. Eine Gesellschaft geschäftlicher Ausländer, die in Peking eingetroffen ist, mißdet, daß während der Revolution in Taiyuanfu viele Waiandichs und — durch einen unglücklichen Zufall — auch vier Ausländer verwundet wurden. Die letzteren wurden in das Krankenhaus gebracht, dort auf gepflegt und befinden sich jetzt auf dem Wege der Genesung. Die übrigen Ausländer sind unter dem Schutz der Aufständischen, die die Eisenbahn von Taiyuanfu bis zur Großen Mauer besetzt halten, in Taiyuanfu geblieben. — In Peking hält die Aufregung an, und die fremdländischen Truppen bewachen die Gesandtschaften. Siebzehn französische Soldaten beschließen die Kathedrale von Peking. — Die Forderung der Langchow-Soldaten, die in der Hauptsache mit den Wägen der Nationalversammlung übereinstimmen, sind von aufrührerischen Offizieren an die Garnisonen vieler Provinzen telegraphiert worden. Die Garnisonen von Tsinanfu und Peking haben sie angenommen und die Regierung benachrichtigt, daß sie nicht gegen die

Aufständischen kämpfen werden. Die Regierung beabsichtigt, in allen Punkten nachzugeben.

Die Kämpfe in Mittelchina am Yangtschiang bei Pantau scheinen der Regierung keineswegs besondere Erfolge gebracht zu haben. Eine am Mittwoch ausgegebene „Neuter“-Depesche lautet: Nach einer Meldung aus Pantau haben am Sonnabend des Tagesabends 5000 Revolutionäre die Regierungstruppen mehrheitlich von den Uferstellungen der Großen Kanäle und nach beständigem Kampfe die Hauptbathstation wieder genommen, wobei ihnen auch ein Marinegeschütz in die Hände fiel. Die Kaiserlichen zogen sich in die Heimbahn zurück. Inzwischen feuerten die Batterien der Nordfront von Wuttschang auf die Kanonenboote und zwangen sie, fluchwärts zu gehen. Die Kaiserlichen wurden gegen Wuttschang durch mehrere 8000 Mann verstärkt, rückten vor und bebrohen die linke Flanke der Revolutionäre. Auf beiden Seiten gab es Hunderte von Toten und Verwundeten. Die Revolutionäre besaßen großen Mut und gingen unter Hurraufen faktlätig gegen die Wuttschangboote vor. Wahrscheinlich haben sie für jeden gefallenen Feind zehn der Ihren geopfert. Die Kaiserlichen besaßen jede Geduld, gingen iparum mit der Munition um und besetzten mit der Geduld von Wuttschang die Beschieße. Die ihnen durch Horn- und Weisensignale übermittelt wurden. Mehrere Granaten fielen in die europäischen Besigungen, töteten und verwundeten einige Chinesen, richteten sonst aber nur geringen Schaden an. Ein fremder Dampfer ging mit einer Anzahl Sults fluchwärts, um dem Bombardement zu entgehen. Andre Dampfer nahmen die europäischen Frauen an Bord, während auf den Sults Laufende von Wuttschang die Beschieße. Die in den europäischen Stätten am geteilt sind. Später am Tage nahmen die Kaiserlichen die Bathstation den Revolutionären wieder ab. Der Flotte des Admirals Sah war es nicht gelungen, die Batterie nordwärts von Wuttschang zum Schweigen zu bringen. Die Schiffe zogen sich ohne erhaltbare Beschädigungen zurück. — Admiral Sah hat die Europäer benachrichtigt, daß er Wuttschang nicht bombardieren werde, bevor Pantau eingenommen sei. Sämtliche Straßen in der europäischen Niederlassung sind stark verbarriadiert. Freiwillige und Marineoldaten halten ständig Wache. Es bereitet Schwierigkeiten, für die Anlieferungen Lebensmittel zu beschaffen, da die Zufuhr abgeschnitten ist.

Der triumphierende Yuanhschifai.

Nach dem „Bureau Neuter“ hat Yuanhschifai an die Regierung telegraphisch das Gesuchen gerichtet, einen interimistischen Premierminister zu ernennen, während er alle Angriffe der Kaiserlichen einstellen lasse und unverzüglich mit Yuanheng wegen eines endgültigen Friedensschlusses in Unterhandlungen treten werde. Yuanhschifai will sich, falls er nicht auf andere Weise Unterhandlungen herbeiführen könne, in das Lager der Aufständischen nach Wuttschang begeben.

So die erste „Neuter“-Depesche vom Mittwoch aus Peking. Gleich darauf kam folgende zweite: Amtlich wird bekanntgegeben, Yuanhschifai ist zum Premierminister ernannt worden, der frühere Generalgouverneur von Kanton Weifuanotao zum Generalgouverneur von Hukuang, General Yuanhschifai zum Chef des Generalstabes, Prinz Tsching zum Präsidenten, Kiating und Hsichichiang zu Vizepräsidenten des Scherminrats. Das Kabinett soll gebildet werden, wenn Yuanhschifai das Amt des Premierministers übernimmt. In der Zwischenzeit sollen Prinz Tsching als Premierminister, Kiating und Hsichichiang als seine Begeordeten fungieren.

Ein kaiserliches Edikt genehmigte den Rücktritt aller Minister.

Zur Marokkofrage

Aus dem Gesagten war Pariser Wätern über Tanger gemeldet, daß mehrere im Dienste der Union des Dines lebende französische Schürer mißhandelt worden seien. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen, seien die Schürer nach Agadir zurückgeführt, nachdem sie gegen die Mißhandlungen Einspruch erhoben hätten.

Spanien und Frankreich.

Der „Temps“ meldet aus Madrid, die französische Regierung habe bisher an Spanien keineswegs ein bestimmtes Anliegen, betr. eine Gebietsübertragung an den Sultan, gerichtet. Man wisse nur, daß der spanische Minister des Äußeren nach einem Gebantenanstaus mit dem französischen Botschafter Geoffran den Grundlag einer Einverständigung ausgehandelt habe. Die spanischen Anvertrieten erschienen in Paris nicht einmal einer eingehenden Prüfung wert und man warte annehmbarer Vorschläge ab.

Nach einer Meldung des „Siecle“ schieben gegenwärtig zwischen Paris und London die Verhandlungen, welche die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen.

In zuständigen Kreisen wird mit Bezug auf die angebliche Befehung Krislas durch die Spanier erklärt, die spanische Regierung denke keineswegs an eine neue territoriale Ausbreitung.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Die neue Ara Gautsch hat nur vier Monate gedauert. Wie schon geteilt kurz gemeldet, hat Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch auf Grund des Dienstaufschusses abgeschalteten Ministerkabinet die Demission von des Kaisers in erst dem Kaiser unterbreitet. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautbart, wird Frhr. v. Gautsch die Bildung des neuen Kabinetts nicht übernehmen. Als Nachfolger des Frhr. v. Gautsch gilt der bisherige Unterrichtsminister Graf Stürgkh, der in der letzten Woche zweimal beim Kaiser in Audienz war. Das Kabinett des Grafen Stürgkh dürfte ein reiches ein Übergangskabinet darstellen.

Frankreich. Der Pariser „Matin“ schreibt: Bei dem am 23. Oktober auf dem Banzersee, „Suffren“ wegen Feuergefahr erfolgten Alarm funktionierten die Vorrichtungen, durch die die Pulverkammern unter Wasser ge-

fest werden, nur sehr mangelsaft, so daß die gefährdeten Pulverkammern erst nach 50 Minuten zu Dreiviertel mit Wasser gefüllt waren. Überdies wurde festgestellt, daß infolge von Unvorsichtigkeit der Wächter die drei Kammer Wasser in die benachbarten Pulverkammern eingebrungen waren. — Die aus Anlaß der „Liberte“-Katastrophe gegen Kapitän Jaurès eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Kapitän beim Antritt seines Urlaubs es unterlassen hat, seine Befugnisse vorchriftsmäßig zu übergeben. Der Prägenantkapitän Zoubert hatte ohne schriftliche Order seines Vorgesetzten mit zwei Schiffsoffizieren das Kommando übernommen. — In Poitiers wurde am Dienstag vormittag bei dem 49. Artillerie-Regiment das Verschwenden zweier Teile einer 75-Millimeter-Kanone festgestellt. — Das Schwurgericht in Quimper verurteilte den Generalsekretär des Syndikatsverbandes in Finistère Koullier wegen Verstöße zum Diebstahl, Freisetzung von Soldaten zum Ungehörigwerden und Beleidigung von Beamten zu drei Jahren Gefängnis und laufend Franzosen. Koullier hat die Straftaten zur Zeit der Leertourneurexpeditionen begangen.

England. Der Staatssekretär des Innern Grey gibt bekannt, daß die britische Regierung im Begriff ist, mit Kolumbien, Dänemark, Frankreich, Mexiko, Marokko, Norwegen, Spanien, Schweden, der Schweiz und Venezuela wegen der Stellung seiner sich sehr vermehrenden fischereischen Flotte Verhandlungen zu führen. Grey erklärt, es sei nicht beabsichtigt, über neue britische Verträge zu verhandeln, sondern lediglich den Bestehenden zu sichern, von den bestehenden britischen Handelsverträgen, wenn sie es wünschen, zurückzutreten.

Frankreich. Das parlamentarische Zentralkomitee erklärt, es werde sich nicht mehr in der Angelegenheit der Regierung mitteilen und seine Mitglieder würden keine Vorteile für sich oder Staatsstellen anstreben, widrigenfalls sie exemplarisch bestraft würden. Das Komitee werde den Fortschritt der Bildung fördern, an der Einigung der Klassen arbeiten und die Unternehmungen der Regierung unterstützen. Diese Erklärung soll auf die Haltung der Mitglieder und die unangenehme Zustimmung zurückzuführen sein.

Perisien. Aufstand ist natürlich, wie immer, voller Unruhe. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung, wonach russische Truppen und Kanonenboote an dem Gefecht bei Wandanag zugunsten der Truppen des früheren Schahs teilgenommen hätten, durchweg tendenziöse Erfindung sei.

Deutschland.

Berlin, 2. Nov. Prinz Heinrich von Preußen ist nach sechsstündiger Gemisgung im Soltau-Gebiet getreten in Friedrichshafen eingetroffen. Der Prinz hatte drei Gemahnen, sein Adjutant Kapitänleutnant v. d. Knebelode eine erleg. Der Aufenthalt in Friedrichshafen, wo der Prinz im Kurgartenhotel Wohnung nahm, ist auf 3 Tage vorzulegen. Auch Geheimrat Hergel ist in Friedrichshafen eingetroffen. Der Prinz wird mit ihm und dem Grafen Joppelt eine Besprechung haben, deren Gegenstand die arktische Aufschiffs-Expedition bilden dürfte.

(Beileids-Telegramm des Kaisers.) Bei dem Kommando des kleinen Kreuzers „München“ in Kiel ist folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen: „Das Unglück, welches mein Schiff „München“ betroffen hat, erregt meine innigste Teilnahme. Bringen Sie das den Angehörigen der brauen Mannschaft, die im Dienste

ihr Leben lassen mußte, zum Ausdruck. Wilhelm I. R.“ — Von den Berunglückten ist bis zur Stunde noch niemand aus den Gluten geborgen worden. Die Bemühungen, die Leichen zu finden, werden ununterbrochen fortgesetzt.

(Aus der Diplomatie) Für den Posten des preussischen Gesandten in Weimar ist der frühere Botschaftsrat in Washington Graf Georg v. Wedel auszuwählen, der mit der zeitweiligen Führung der gesandtschaftlichen Geschäfte bereits seit nahezu Jahresfrist betraut ist. Durch die Ernennung des Grafen v. Oberndorff zum deutschen Gesandten in Christiania wird der Posten des Botschaftsrats in Wien frei. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird dieser Posten dem jetzigen Botschaftsrat in Rom, Prinzen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, übertragen, der in der Person des bisherigen ersten Sekretärs bei der Gesandtschaft in Haag, Legationsrates v. Hindenburg, einen Nachfolger erhält.

(Offiziös dementiert) wird der Bericht der Zentrums-Presse über Äußerungen des Kaisers, betr. den Islam. „Wolffs Bureau“ teilt mit: In einigen Blättern werden Äußerungen wiedergegeben, die der Kaiser beim Empfang des Bischofs Münch und des Provinzial P. Aker über den Islam getan haben soll. Wir können feststellen, daß Seine Majestät nicht davon gesprochen hat, daß der Islam eine Gefahr für die deutschen Kolonien werden könne. Vielmehr hat der Kaiser, als das zielbewusste Vorgehen des Islams betont wurde, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es auch andere Missionen nicht an ebenjo einmütiger und fleißiger Arbeit fehlen lassen. — Danach hat also die liberale Presse die Unwahrheit berichtet.

(Das Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Traub.) Der Evangelische Oberkirchenrat hat in der Disziplinarlage gegen den Pfarrer Traub (Dortmund) entschieden, daß die Angelegenheit dem westfälischen Konsistorium entzogen und vor dem schlesischen Konsistorium in Breslau verhandelt werden soll. Traub hatte um eine derartige Verweisung gebeten, weil er das westfälische Konsistorium als befangen betrachtete.

(Kaiserliche Marine.) Die Aufklärungs-schiffe der Hochseeflotte sind Mittwoch vormittag zu einer sechsstündigen Übungsfahrt, die sich bis nach Schweden erstrecken wird, ausgelaufen.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Schuhmacher Otto C. aus Dersleben bei Apolda, gegenwärtig hier in Unterdrückungshaft, hatte den Gendarmen Wachmeister Bär in Runkstädt öffentlich beleidigt und bei seiner Festnahme Widerhand geleistet, weshalb er mit 3 Wochen Gefängnis bestraft wurde. Der Arbeiter Johann in Merseburg hatte am 27. August 1911 einige Feuerschreiber im Hause des Maurers Brandin zerstört; die Strafe wurde auf 10 Mk. ev. 2 Tage Gefängnis festgelegt. — Die Kaufmannslehreute B. aus Spergau waren des Betrugs beschuldigt. Sie sollten eine Kohnnachnahme über 10,50 Mk. die annehmend als gewöhnlicher Brief befördert war, erhalten, den Nachnahmebetrag dem Postboten aber nicht ausgehändigt haben, was sie aber beaupteten. Die umfangreiche Verhandlung konnte nicht zur Überführung der Be-

schuldigten führen, weshalb deren Freisprechung mangels Beweises erfolgte. — Der Schmidt Ernst M. aus Merseburg wurde mit 40 Mk. oder 3 Tagen Gefängnis bestraft, weil er am 4. September 1911 auf dem Bahnhöfe in Merseburg seinen Schwager, den Schachtarbeiter Hermann Ackermann mit einem starken Gehirne geschlagen hatte. — Der Architekt Wilhelm Ed., früher hier, jetzt in Halle a. S. erhielt zwei Wochen Gefängnis, weil er am 4. September 1911 von mehreren, bei ihm durch den Gerichtsvolkshüter gestandenen Sachen das Stiel abbläste und die Sachen bei Seite schaffte. Außerdem wurden noch 2 Personen wegen Landstreichens pp. mit Haft bestraft und ihre Überweisung an die Landespolizeibehörde ausgesprochen.

Vermischtes.

(Die Bewegung unter den Eisenbahnern Englands.) Die englischen Eisenbahngesellschaften fahren fort, Lohnerböhdungen anzufordern. Die London and Northwestern Railway hat Lohnerböhdungen bewilligt, die sich auf jährlich 80000 Pfund belaufen werden. Trotz der Zugeständnisse der Gesellschaften dauert die Bewegung unter den Arbeitern an. Sie erließen ein ihre Forderungen enthaltendes Manifest. Es behandelt in 35 Paragraphen im einzelnen die Fragen der täglichen Arbeitszeit, der Feiertage, der Lohnerböhdung und über sonstige Wünsche.

(Käuberstück.) Sonssowice, 31. Okt. Zwischen Tomashow und Berlau haben mehrere Banditen einen mit fünfzig Personen besetzten Dampbus überfallen. Die Passagiere wurden ihres Geldes und ihrer Wertgegenstände beraubt, einige die sich zur Wehre setzten, wurden verwundet. Die Banditen sind entkommen.

(Die Liebesaffäre des Erzherzogs Ferdinand Karl.) Die „Wiener Freie Presse“ meldet authentisch: Auf den letzten in diesem Sommer unternommenen Besuch des Erzherzogs Ferdinand Karl, Fr. Bertha Cauber morganatisch zu ehelichen, erfolgte ein ablehnendes Verbot des Kaisers, worauf der Erzherzog offiziell um die Bemittlung eruchte, seine Würde und seinen militärischen Rang niederzulegen. Er lebt ferner als Ferdinand Karl Burg im Auslande. Die Entschließung des Kaisers über sein Geschick, die schon demächst erfolgen soll, wird amtlich publiziert werden. Hierauf wird die Vermählung erfolgen. Die Bedingung des Verlöbtes ist ein längerer Aufenthalt des neuvermählten Paares im Auslande.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Wöhner in Merseburg.

Reklameteil.



Aussagen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Dank.

Für die vielen Beweise freundschaftlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer guten Mutter und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Merseburg, den 1. Nov. 1911.
Familien Killian u. Schumann
nebst Angehörigen.

Empfehle:
**Rindfleisch, Kalbfleisch,
Schweinefleisch
und frische Wurst.**
Bannmann, Gotthardstraße 30.

**1a. große starke
frischgeschossene Hasen**
sind bei mir eingetroffen und
empfehle dieselben zu billigen
Preisen, ganz und auch zerlegt
Wilhelm Schmidt, Sand 11.

**Futterrüben und
Rohrüben**
gebe manganreiche und auch in
kleinen Porten billig ab
D. Schwan, Nordstraße 12.

Gestern abend 11 Uhr verschied sanft nach langem Leiden
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,
Fräulein Henriette Böhm.
Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid an
die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, den 2. November 1911.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr von
der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt

Jedem Interessenten wird die
bedeutend verbesserte
Universal-Nachmaschine „Glimor“
am Sonnabend und Montag ohne jeden Kaufzwang bereit-
willigst praktisch vorgeführt.
Die Glimor-Nachmaschine hakt und zerkleimert Fleisch jeder
Art, roh oder gekocht, alle Sorten Kraut, Kartoffeln, Zwiebeln,
Petersilie, Mandeln, Citronat, Zucker, Schokolade, trockene Semmel
und Brot, sie ist leicht zu reinigen, die Messer werden nicht stumpf
und es bleibt kein Müllstand in der Maschine.
Bitte das Schaufenster zu beachten.

Otto Bretschneider, Merseburg,
Kleine Ritterstraße 5.
Eisenwarenhandlung, Haus- und Küchengeräte.

Wir vergeben
General-Agentur
für Bezirk Merseburg an tüchtigen Sachmann.
Allgemeiner Deutscher Mietversicherungsverein a. O.,
Subdirtktion Leipzig, Bureau 33.

Wegen Todesfalles eine
Schneider-Maschine mit
schneidethisch zu verkaufen.
Nah über Preis 3 unter G T 2 5
Gotthardstraße 2. an die Exp. d. Bl. erb.

**Zielung schon
10 und 11. November**
Schweidnitzer
Lotterien
8169 Gewinne im Werte v. M.
128000
40000
20000
Lose à 1 M. Porto u. Liste
5 Lose 4.80 M. sort aus
11 Lose 10 M. versen
Tausd.
durch das General-Debit
H. C. Kröger
Berlin W 8 Friedrichs-
str. 192a
sowie alle durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen
Telegr.-Adr.: „Goiquelle“.

Damen-Handtaschen.
Samt und Leder,
große Auswahl,
Hans Rätber, Markt 20.

Junges anständiges Mädchen,
15-16 Jahre, welches Schneider
und Blätter gelernt hat, sucht in
seinem Hause Stellung. Off. unter
A M 169 an die Exp. d. Bl. erb.

Verschiedener Hindernisse
halber findet der für Dienstag
den 7. Novbr. angelegte Vor-
tragsabend des
Dom-Männervereins
nicht statt.

Ballfächer
empfeilt
Hans Rätber, Markt 20.

**Schmidt'sche Wollen,
Strumpflängen
und fertige Strümpfe**
in großer Auswahl bei
Hermann Baer sen., Markt 3.

Boeckelalbum
empfeilt
Hans Rätber, Markt 20.

Krankempfeiler.
Freitag den 3. d. M.
8 Uhr abends
Anreten a. Gerätehaus zur
Nachübung bei Ködichen.

Anständiger Hausburche.
14-16 Jahre, für leichte Arbeit
per sofort gesucht. Monatl. 18 Mk.
„Goldene Angel“.

A. H. Mischurs Puppen-Klinik

Markt 23.
Wir bitten, die
Invaliden u Kranken

möglichst bald in unsere
Heilmassal zu bringen, da-
mit dieselben zum Weib-
nachtsfest wieder gesund
sind

Ersatzteile

wie
Hände :: Arme :: Beine :: Köpfe,
Rümpfe :: Perücken

in
grösster Auswahl zu billigsten
Preissen am Lager

U. a. Ein Posten vorjährig. Puppen
und Puppenköpfe
zu billigen Preisen.

Für 10 Pf. für 75 Pf.
eine neue Bluse ein neues Kleid
durch Färben mit
Braunschweiger Haushaltsfarben
(Schwarzmark Schälke mit Krone.)



Zu haben in Drogerhandlungen
und Apotheken.



Zurn-Geräte

kaufen Sie
sehr vorteilhaft im
Spielwarenhans
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 6.

Habe meine Spezial-Abteilung

für
Korsetts, Kinderleibchen, Korsett-Schoner,
Untertaillen

bedeutend vergrößert
und führe neben meinen langjährig erprobten Qualitäten auch die der heutigen Mode-
richtung angepaßten Fassons.

Stoffe, Zutaten und Verarbeitung nur vom Besten.

Inhaber:
O. Hoffmann, Bernhard Zaiba, Markt Nr. 19.

Mitglied vom Rabatt-Epar.-Verein.

Bettfedern und Daunen

in vorzüglich gereinigter staubfreier Ware, Pfd. von 50 Pf. an,

federdichte Bettinletts, Bettbezugstoffe,
Bettlaken, Metallbettstellen u. Matratzen

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen,

Pflanzen-Daunen, Pfund von 90 Pf. an,

empfiehlt

Otto Dobkowitz, Entenplan Nr. 11.

Reichliche Auswahl

in
schönen Damen-, Badfisch- u. Kinderhüten

ist wieder eingetroffen im
Füllgeschäft von M. Göbel, Burgstraße 10.

Sehr bedeutend herabgesetzte Preise.

Hans Musäus,

Globigtauer Str. 16 a, Sprechst. 10-12,

erteilt während dieses Winters dramatischen
und reithorischen Unterricht an junge Herren
und Damen, welche sich der Bühne widmen wollen,
besonders auch Unterricht in der „Redekunst“ an
junge Leute der besseren Stände, denen in ihrem
künftigen Berufe eine rhetorische Ausbildung zu
großem Vorteile gereicht.



SINGER „66“

die neueste und vollkommenste
Nähmaschine.

SINGER

-Nähmaschinen

sind durch unsere sämtl. Läden oder
durch unsere Vertreter zu beziehen

Singer Co.
Nähmaschinen A.-G.
Merseburg, Markt 12.

Eine Broschüre mit Anleitung
zum Stopfen von Wäsche wird
gratis an Jedermann abgegeben.

Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und
sogar im Winter bei der freigelegten
Nähte durch das jahrelang be-
währte und allgemein gelobte
Geflügelfutter „Nagut“.

Heinrich Klein, Sitttel i. L.,
schreibt am 15. Oktober: Ich gebe
meinen 4 1/2 Mon. alten Hühnern
seit 2 Monaten Ihr Geflügel-
futter „Nagut“ und kann Ihnen
zu meinem großen Erfreuen mit-
teilen, daß selbige schon vor
14 Tagen mit dem Legen be-
gonnen haben. Die Tiere haben
ein gesundes Aussehen und sind
entwickelt wie ausgemachte
Ehner uhu.

Reform-Hundeluchen
ist billig in der Fütterung und
erhält die Hunde gesund und
leistungsfähig.
Verkauf und Anleitung durch
Waltherr Bergmann, Merseburg,
Gotthardtstraße 19.

Achtung!

Empfehle frisches, fettes, junges

Roskfleisch

a Wd. 85 Wfa.

W. Raundorf, Liefer Keller.

Hiermit meiner werten Kundschaft zur gef. Mit-
teilung, daß mein

Blumengeschäft

Schmale Straße 17

in unveränderter Weise fortgeführt wird. Empfehle
zugleich einem geehrten Publikum von Merseburg und
Umgebung mein Blumengeschäft und halte mich bei
Bedarf von sämtlichen Hindereien vom einfachsten bis
zum feinsten, bestens empfohlen. Für das mir in so
kurzer Zeit entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend
bitte ich, mir selbiges auch in Zukunft bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Albert Weber jun., Handelsgärtner,
Gärtnerlei Keunauer Straße.

Münberger Lebtuchen und Pfeffernüsse,
Davids Honigtuchen und Mignonherzen
frisch eingetroffen bei
Hermann Budig, Burgstraße 24.

Siehezu 1 Beilage.

Geehrter Herr Koch!

Senden Sie mir doch bitte
umgehend wieder ein Paket
Nährzwiebad zum Preise von
8 Wf. Ich kann mich gar nicht
davon trennen. Mein Kind,
ein Mädchen von 9 Monaten,
ist so an den Zwiebad gewöhnt,
daß es, als ich ihm jetzt Semmel
geben wollte, gleich einen un-
regelmäßigen Stuhlgang be-
kam. Alle Mütter, denen ich
Ihren Zwiebad empfohlen,
sind geradezu überaus dankbar
der Wirksamkeit. Mein Kind
wiegt mit 9 Monaten 20 Wfd.
Eine andere Frau hatte ein
eben so altes, aber sehr
schwaches Kind schon mit aller-
hand anderem gezogen; als ich
Ihr bei Gelegenheit Ihren
Zwiebad empfahl, ist sie stolz
des Erfolges über denselben,
welcher dem Kinde Appetit,
Stuhl und überhaupt Gesund-
heit gebracht hat.
gez Frau Gutschütz, P. Kleinert,
Landau bei Genth i. Schellien.

Karl Koch's

Nährzwiebad

zu haben in Lützen u. Paketen
a 10, 20, 30 u. 60 Wfa. bei:
H. B. Gauerth, Markt, Burgstr.
Köppe, Ober-Burgstr.
Walth. Bergmann, Gotthardt-
straße 10;
Carl Schmidt, Unter-Altenburg,
Wilh. Ritterich, Gotthardtstr.
Th. Steber, Halleische Str.
Wolff Böhme, 51 Ritterstr.
H. Buschmann, Markt.
Neumarkt b. Merseb. Hugo Erfurt
Groß-Kanna: Otto May.
Erfurt: L. Schmidt.
Mühlheim: W. Adbel, Bäckerm.
Gatterstedt b. Luerf.: G. Roth.
Steuden: Bernh. Hempel.
Lauterbach: Paul Fügner.
Hildesheim: Albert Zaeger.
Bennsdorf: Reinh. Dietrich.
Gröbers: Gerhard Schwarze.
Lauterbach: Langenberg.
Schaffstädt: Stammer.
Niederreidstadt b. Schaffstädt:
Emma Dobrzhisch.
Bornstedt b. Luerf.: D. Reinroth.
Mitzau: Conrad, Bädermeister.

John's Schornstein-Aufsätze.

Von Fachleuten
als die besten
anerkannt.

Vertreter Fritz Wand,
Schornsteinfeger,
Poststraße 6.

Zöpfe, Loden, Büppel, Unterlagen,

in allen Farben und Preislagen
vorräthig
Otto Stiebrig, Gotthardtstr. 32.
Anfertigen
und Färben tragbarer Büppel.

Das Bündnis im Dom zu Speyer.

Hg. Vöbel hat auf dem Jener Parteitag nähere Angaben über ein Wahlbündnis des Zentrums mit der Sozialdemokratie gemacht. Danach traf der gegenwärtige Erzbischof von München, v. Vettinger, mit dem inzwischen gestorbenen Sozialdemokraten Erhardt im Dom zu Speyer, an möglichst „ruhiger Stelle unter den Kaisergräbern“ die Vereinbarungen für die nächsten Landtagswahlen. Die Zentrumspresse beschuldigte Vöbel einer ausschweifenden Phantasie. Die „Germania“ schrieb, die Zusammenkunft v. Vettingers mit Erhardt an der Kaisergrube sei ein Ammenmärchen. Die Zentrumspresse konnte den Pakt selbst nicht bekreiten; sie bestritt auch nicht, daß der Pakt im Dom zu Speyer abgeschlossen worden ist; sie bestritt auch nicht, daß der jetzige Erzbischof von München eine führende Rolle dabei gespielt hat. Vöbel hatte in Jena noch gesagt: Wenn das Zentrum leugnen sollte, so sind noch Zeugen dafür da. Jetzt meldet sich nun der bayerische sozialdemokratische Führer v. Dollmar und gibt in der „Münchener Post“ eine Darstellung über die Zusammenkunft im Speyerer Dom, aus der man erfährt, daß Herr v. Dollmar selber dabei gewesen ist. Er schreibt:

„Ich kam zusammen mit dem damaligen Abgeordneten Franz Erhardt nach Speyer und wurde von diesem erlucht, am nächsten Tage einer wichtigen Wahlbesprechung mit einem Vertreter des Zentrums bei zu wohnen, und zwar sollte diese in dem Dom stattfinden, weil dies dort am unauffälligsten für das Zentrum erfolgen könne. Wir traten durch eine Seitentür ein, an deren Eingang ein Domgeistlicher uns empfing. Unter dessen Vorwort gingen Erhardt und ich — und noch einer — durch die Reihen der knienenden Pater von der Seite in den Dom und dann wenige Schritte weiter in die Krypta, die der Geistliche verhängt öffnete und, nachdem er eingetreten, wieder verperrte. In der Krypta befanden sich ein paar Altäre, vor denen einige Klöner von Verfassenden standen. Wir ließen uns auf ein paar derselben nieder, die sich nahe an der Mauer der Krypta befanden. Hier wurden nun durchaus keine archaischen oder sonstigen profanen Angelegenheiten besprochen, sondern man unterhielt sich eingehend über das für die Platz abzuwickelnde Wahlkompromiß und die dazugehörigen Dinge. Während des Gespräches wandte sich der lustige Erhardt einmal nach der hinter uns befindlichen Mauer und meinte, indem er an sie klopfte: „Ob die alte Kaiser da drinne uns wohl hören können?“ Worauf der Geistliche lächelnd meinte: „Wisse Sie, das weis noch mich net, ob do wirklich einer drin is.“ ... Kurz darauf öffnete sich rufend das Tor, der Kirchendiener führte einen fremden Herrn herein, worauf wir uns erhoben und Krypta und Dom verließen.“

Als die Zentrumspresse die Aufmerksamkeit von dem Wahlkompromiß dadurch abulenken versuchte, daß sie in ihren Dementis den Aktist stets auf den Ort, auf die Kaisergräber legte, erwiderte die „Frei. Ztg.“ wieder:

holt, daß es an sich ziemlich belanglos sei, ob der Pakt gerade an den Kaisergräbern abgeschlossen worden sei. Die Darstellung des Herrn v. Dollmar ist ein wenig diplomatisch. Er bezeichnet den Ort nicht genau, deutet aber durch die lustige Bemerkung Erhardts an, daß die Verhandlung neben oder unter den Kaisergräbern stattgefunden habe. Sehr diplomatisch verweigert auch v. Dollmar den Namen des vierten Herrn, und ebenso geheimnisvoll spricht er am Schluß von einem „fremden Herrn“, der durch sein Erscheinen der Verhandlung ein Ende machte. Wer waren die beiden Unbekannten?

Deutschland.

— (Friede zwischen Berlin und Lippe-Dehmold.) Der Kaiser hat an den Fürsten Leopold zu Lippe folgendes Hand schreiben gerichtet:

Durchlauchtester Fürst, freundlicher Vetter! Es gereicht mir zur besonderen Freude, Eure Durchlaucht benachrichtigen zu können, daß ich das dritte Bataillon 3. Infanterie-Regiments Graf Bülow von Demmin (6. Westfälisches) Nr. 55, das in Eurer Durchlaucht seinen erhabenen Chef verehrt zum Träger der Abreiseleistungen des ehemaligen Führers Batallions Lippe bestimmt und dessen Stiftungstag auf den 20. Juni 1897 (der zusammenfällt mit dem 10. Juni alten Stils) feststellt habe. Eurer Durchlaucht mir geduldigsten Wünsche entsprechen zu können, hat mir eine um so größere Genugung gewährt, als ich dadurch die erwünschte Gelegenheit gefunden habe, die Erinnerung an die von den Puppischen Truppen ruhmvoll bestanden Kämpfe, insbesondere an die Hingung und Tapferkeit, die sie in dem Mainfeldzuge des Jahres 1866 bewiesen haben, zu beleben und in meinem Heer für alle Zeiten wach zu halten. Ich benutze diesen Anlaß, um die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen zu erneuern, womit ich verbleibe

Euer Durchlaucht
freundwilliger Vetter

gez. Wilhelm R.

— (Der Hanjand und die Reichstagswahlen.) Wir lesen im Organ des Handbundes: Als Tag für die nächsten Reichstagswahlen ist der 12. Januar 1912 in Aussicht genommen. Der Wahlkampf der politischen Parteien beginnt nunmehr. Damit das wirtschaftspolitische Programm des Handbundes und die in seinen Richtlinien niedergelegten Forderungen zugunsten von Handel, Gewerbe und Industrie nicht in den Hintergrund gedrängt werden, tritt auch der Hanjand Maßnahmen, durch Veranstaltungen, Flugblätter u. a. m. in noch größerem Umfang als bisher Aufklärung zu verbreiten und das deutsche gemeinliche Bürgerum an seine Pflicht zu erinnern, seine wirtschaftspolitischen Interessen selbst zu betonen und zu verteidigen. In mehreren Rundschreiben sind die Zweigorganisationen und Ortsgruppen des Handbundes aufgefordert worden, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und für die Verbreitung und Berücksichtigung der Handjandgedanken Sorge zu tragen.

Die Kulturaufgaben der Christin in der Gegenwart.

über dieses aktuelle Thema sprach am Sonnabendabend in Rüttes Hotel vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Fräulein Oberlehrerin Marie Martin aus Berlin. Die Rednerin führte aus: Zwei Gegner sind es, die sich auf dem Kampfplatz des Lebens gegenüberstehen; der Geist Christi mit dem Gebot, Liebe denen Nächsten als sich selbst und der natürliche Geist dieser Welt mit der Forderung: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Die Aufgabe eines jeden treuen Dieners ist es, im Reich seines Herrn den Sieg erstreiten zu helfen, — die Christin im eigenen Herzen den Egoismus und in der Welt die Not zu bekämpfen. Als Gehilfin hierfür gilt die Bergpredigt mit ihren Selbigerungen und der Auslegung des Geleges Math. Kap. 5-7: „Denn ich bin hungert gewesen u. s. f.“ Nach diesem Geles soll die Christin prüfen, wie sie ihre Kulturaufgaben zu erfüllen hat. Viele werden bei ihren Verdiensten zu helfen und Not zu lindern empfunden haben, daß sie dieser ohnmächtig gegenüber stehen, daß alle Anstrengungen nutzlos erscheinen und Undank der Lohn ist. Es läßt sich eben nicht leugnen, die alte Art der Wohltätigkeit ist nicht mehr ausreichend. An Stelle des Bittens und Schenkens ist eine Zeit der Forderung sozialer Rechte und Aufgaben getreten. Aber Arbeit, Bildung und Rechten dieser Menschheit steht die naturwidriglich erzeugte Frau erschrocken, und hilflos gegenüber, und sie wird nutzlos oder gar verbittert. Hier gerät auch die wohlverordnete, schickteste Frau zum ersten Male in Berührung mit der Frauenfrage und wehe ihr, wenn sie den Kopf überhört, und zurückfällt in den engen alten Kreis ihres Lebens. Die Kulturaufgaben der Christin sind nicht zu lösen ohne eine genaue Kenntnis der Gegenwart, und um zu dieser zu gelangen, muß sie alle Probleme, ob sie ihr unheimlich, unübersteigbar, und für sie unzulänglich, nachhaltig an ihrem Geiste vorüberlassen. In der ersten, ältesten Stunde und schon wehren sich die Feinde, daß viel verkümmert ist. Das heutige Frauenleben steht unter dem Wort: das alte stirbt, es ändert sich die Zeit! Das menschliche Leben spielt sich in zwei Kreisen ab: dem Kreis der Familie und dem Kreis der Gesellschaft. Das Leben war die natürliche Erweiterung des Familienlebens. Heute rart dieses wie Zulein aus dem sozialen Meer hervor. Einmal bezog die Frau aus dem Familienleben ihre besten Kräfte; es war eine große Zeit für sie, so lange die Voraussetzungen richtig war, daß die Familie reichlichen Lebensunterhalt und Anhalt bot, doch nun leidet die neue Zeit wie eine unauflösbare Kugel an das Frauenleben heran. Die Anforderungen der Frauenbewegung haben schon lange angehalten und gewachsen, aber im allgemeinen war es der Frau bequemer, zu träumen und ihre Zeit auszufüllen mit dem, was man unter „Damenwelt“ versteht. Wenn will man es verdenken, wenn es uns auch mit tiefer Scham erfüllt, daß die Frauen in jener Zeit nach der Ehe unter allen Umständen zu bleiben und dieses seltsame die ganze Übermacht unserer höherer Schichten, die „Kunst nicht wahrhaftigkeit von den Frauen, solange ihr sie in den Glauben versteht, ihr vornehmter Lebenszweck sei zu gefallen“ sagt Marie von Ebner-Eschenbach. Daß die Frauenbewegung die Sucht nach der Ehe unter allen Umständen bekämpft, trug ihr allerdings den Vorwurf, trug sie nicht die Ehe vernichten, während sie sie nur als Versorgungsanstalt betrachtete, und die Johannes Müller in seinem Buch: „Verh. und Stellung der Frau“ denjenigen Berufsgegenüberstellt, die er als sogenannte „Männerberufe“ bezeichnet, sind die der Felderin und die der Diakonisse. Johannes Müller versteht aber, daß die

Ursula.

Roman von Conzys-Mahler.

26 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Als der alte Herr zu den beiden Frauen ins Zimmer trat, fand er sie einträchtig mit Zinti beschäftigt. Er wurde schleunigst wieder angeleitet, um die Lampe herbeizuholen, die inzwischen im Park herumgewandelt. Als zwei Stunden später Hans Herrenfelde in seinem lange gemiedenen Vaterhaus eintraf, schief Zinti sonst und befahrig auf dem Arm seiner Großmutter.

Am Todestage ihres Mannes ging Ursula früh zu seinem Grab und legte frische Blumen auf die stille Gruft. Dann kehrte sie nach Erlenhorst zurück.

Ihr Vater kam ihr ein Stück entgegen. Der Weg war hart gefahren. In den Furchen machten die gefahrenen Räder. Der Schnee hatte in diesem Jahre noch nicht sein verhängendes Weiß über die Erde gebreitet. Grau und einbüßig lagen die Felder unter dem trüben Dezemberhimmel.

Langsam schritten die beiden dem Erlenhorster Schloß zu.

Als sie dann daheim in dem großen, gemüßlichen Wohnzimmer saßen, sagte Ursula:

„Pa — ich möchte auf Anstellen ein Erholungsheim für unheimtliche Kranke erbauen lassen. Kurt hätte diesen Plan vor seinem Tode gefaßt. Willst du mir helfen, ihn auszuführen?“

„Gern Kind, wenn du es so haben willst. Wie hast du dir das gedacht?“

Ursula lächelte ihn darüber auf. Der alte Herr lächelte.

„Bist doch eine klare, zielbewußte Frau geworden, Ursula. Und Gottlob hat sie jetzt wieder klare hellen Augen. Kind, ich sorgte mich sehr um dich. Mehr vor Kurts Tode als nachher.“

Sie sah eine Weile sinnend vor sich hin. Dann sagte sie über den Tisch nach ihres Vaters Hand.

„Was hast du dir eigentlich über meine Ehe mit Kurt für Gedanken gemacht?“

Er sah erst in ihr Gesicht.

„Das will ich dir sagen, Ursula. Ganz wohl war mir nicht bei dem Gedanken, daß du dich nachdem Kurt verunglückt war, mit ihm verheiratet. Du hast deinen ganzen Veranlassung nach so wenig zur barmerzigen Schwägerin. Aber ich habe weiter nicht drein geredet. Ich wußte, es war dir eine innere, zwingende Notwendigkeit. Und die Erlenhorsts sind viel eher ihre eigenen Wege gewandelt. Da hätte eine Einwilligung nichts geschloffen. Schließlich wäre ja auch alles gut gegangen, wenn Kurt sich nicht die schreckliche Erkrankung zugezogen hätte. Du schienst mir im Anfang Eures Ehe sehr zufrieden. Aber mir schien doch zuweilen, als sehest du etwas zu deinem vollen Glück. Wie ein Schleier lag über deinem Wesen. War es nur die Sorge um Kurts Gesundheit — oder hattest du sonst etwas mit dir herumzuschleppen?“

„Ja, Pa. Ich habe schwer gelitten unter dem Opfer, das ich glaubte bringen zu müssen. Denn mein Herz gehörte schon damals einem andern.“

„Ursula! — Und das trugst du allein? Dies doppelt schwere Opfer brachst du?“

„Ich mußte. Ich wollte gut machen, was ich im Leichtsinn verbrocht. — Und als ich mich an Kurt band, wußte ich auch nicht, wie schwer es mir wurde. Vater — lieber Vater — ich wäre daran zugrunde gegangen.“

„Kind — was magst du gelitten haben?“

Sie strich sich das Haar aus dem glühenden Gesicht.

„Erst ging es leicht, Papa. Da hielt die Opferfreudigkeit noch vor. Aber dann sah ich den andern wieder, sah wie er litt um mich — und ich wußte dann nicht mehr, ob ich recht gehandelt hatte, mich und ihn durch mein Opfer unglücklich zu machen, um Kurt ein Scheinlächeln vorzutäuschen.“

„Und der andere, Ursula — er liebt dich wieder?“

„Ja, Papa — über alle Maßen,“ sagte sie mit leuchtenden Augen.

„Wer ist es?“

Sie verdrängte die Hände und drehte sie zusammen.

„Der Professor.“ Er frug es in jähem Ueberraschung.

„Pa — er.“

„Kind, wie sonderbar. Diesen düsteren, finsternen Mann liebst du?“

„Von ganzem Herzen, von ganzer Seele.“

„Er ist doch mehr als zehn Jahre älter als du und hat schon graues Haar.“

„Ach, Vater — lieber Vater — was fragt die Liebe danach. Ich liebte ihn schon, als ich ihn das erste Mal sah und in allem Leid ist meine Liebe erstarkt. Du kannst kaum ermessen, was er mir ist.“

Der alte Herr sah sinnend vor sich hin. Dann sagte er ruhig:

„Und was soll nun werden?“

Sie griff wieder nach seiner Hand und legte schmeichelnd ihre Wangen darauf.

„Dein Kind will nun endlich glücklich werden, Papa. Er wartet auf meinen Ruf — ach, du glaubst nicht, wie sehr ich dich.“

„Darf ich ihn nach Erlenhorst rufen, ja? Darf er kommen und das Haus mit uns teilen?“

Der alte Herr erhob sich und lächelte sie lächelnd.

„Gott segne dich, mein Kind. Tu, was das Herz dir einflößt. Und nun erzähle mir erst einmal, wie das alles gekommen ist.“

Die letzten Tage vor Weihnachten wurden Ursula diesmal sehr lang. Sie hatte ein Will nur kurz geschrieben, daß sie ihn am Christabend in Erlenhorst erwartete. Er hatte nicht darauf geantwortet, aber sie wußte sicher, daß er kam.

Wie jedes Jahr, so rüstete sie auch diesmal die Bekleidung für die Gutsangehörigen. Das gab eine Menge Arbeit. Aber auch diese half nicht gegen die brennende Ungeduld. So nahe dem Glück wurde jede Minute zur Qual.

Endlich brach der heilige Abend an. Nach Tisch trieb Ursula die Unruhe ins Freie. In ihren Pelz gehüllt schritt sie durch den Park auf die Landstraße hinaus. Es war ein klarer, stiller Wintertag. Über Nacht hatte es ein wenig geschneit. Nun sah es drängen und wie auf den dunkelsten Weihnachtstagen, die mit weißem Zuder besetzt waren. Ganz dunkel der Schnee die Erde noch nicht. Aber es sah doch festlich und weihnachtlich an.

Und plötzlich blieb sie stehen. Vom Kreuzweg herüber schritt ein Mann auf ihren Pfad zu. Sie erkannte seine Buge nicht, aber sie wußte, es war Will.

Von Bewegung überwallt, blieb sie stehen und sah ihm entgegen. Jetzt erblidete er sie auch. Einen Augenblick verhielt er den Kopf und sah prüfend auf die stille Frauengestalt. Dann lag er in weiten Sägen auf sie zu.

(Schluß folgt.)

ersteren eine dauernde Heimat nur in den besten Fällen finden und daß, so ideal der Zustand auch ist, selbständigen Charakter oft schwer wird, sich in die Abhängigkeit zu begeben. — Die neue Zeit heißt vor allem eine andere Frauenbildung und die Frauenbewegung fordert einen erhöhten Einfluß der Frau für die Ausbildung der Töchter und darum im Prinzip auch die weibliche Leitung der höheren Mädchenschulen. — Aber eine noch weitergehendere Entwicklung in der Richtung ist das Erwerben des Berufswahlrechts, welches und des Wahlrechts gegen die Allgemeinheit. Die Frauen fühlen einen tiefen Widerwillen gegen die Leere ihres Lebens und der Wunsch, dieses mit Wählern auszufüllen und den brennenden Notständen des sozialen Lebens abzuwehren, brachte die Ziele der Frauenbewegung zum Durchbruch. Ausderzeitung, daß Mann und Frau verschieden gartet sind, ergibt sich, daß die Kultur sich um so reicher und wertvoller gestaltet, je mehr Mann und Frau gemeinsam in der Arbeit stehen. — Die Sittlichkeitsfrage ist die, in der die Mitarbeit der Frau am dringendsten nötig ist, und leider müssen wir sagen, daß gerade die Größten diese Aufgabe am ärgers-ten ergriffen hat. Diese Frage aber führt uns zu dem Not im allgemeinen und da sehen wir, daß an Stelle der persönlichen Hilfe jetzt die Vereine treten, wobei ein Zusammenhang zwischen Heber und Gewerkschaften häufig auftritt und die Beschaffung der Geldmittel zu Ausmächtigen führt. — Um den Forderungen der Bergpredigt näher zu kommen, sollten wir suchen, das Wohnungselend zu lindern, den Heimatlosen eine Heimat zu bereiten und die Wohnungen, — auch die am tiefsten Gefallenen — zu beschonen. — Ich bin gefangen gewesen und ich habe mich befreit. — In eine erste Forderung auch für unsere Zeit. Die Kräfte der christlichen Frau in die Kulturarbeit gegenwärtig einzuführen, erscheint als das große Ziel des Dtsch. ev. Frauenbundes. Aber allem obertie, so kloß die Rednerin ihre einrücksvollen Ausführungen, das Paulinische Wort: „Wenn ich mit Menschen und mit Engeln reden und hätte der Rede nicht, so wäre ich nichts.“

Daran schloß sich eine lebhafteste Debatte, in der der Dank an die Vortragende mehrfach zum Ausdruck kam. Es sprachen unter anderen die Herren Generalkonsulenten Dr. Stöckel, Minister a. D. von Wedel, Geheimrat Fretes und Sup. Baatz, Herr Sup. Hermes, Halberstadt wies in dem Schlusswort den Dtsch. ev. Fr. Bd. auf die drei großen Arbeitsgebiete hin: Sittlichkeitsfrage, Arbeitsfrage und Sorge für die fehlendsten weibliche Jugend. Erfolgreich war, daß eine Anzahl Synodalen der Einladung gefolgt waren.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 1. Nov. Heute nachmittag wurden hier zwei Kinder von der Stadtbahn überfahren. Das eine Kind, das vierjährige Schöndes des Postkassens, war, so fort ist, es wurde mitten durchgeschritten; das andere, ein vierjähriges Mädchen, das Kind eines Arbeiters, erlitt schwere Verletzungen.

† Naumburg a. S., 2. Nov. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich u. a. mit den Zeitungsartikeln des Oberbürgermeisters Kraag, wie sie vor einigen Wochen in verschiedenen als amtliche Erklärungen gekennzeichneten Abschnitten veröffentlicht sind. Dabei kam u. a. auch eine sich gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters in der Frage der Gewährung von Ortszulagen richtende Eingabe des Naumburger Lehrervereins zur Kenntnis der Stadtverordneten, in der, wie das „Kreisl.“ schreibt, dem Oberbürgermeister der Vorwurf der Doppelsinnigkeit gemacht wird. Es werden einzelne Angriffe des Oberbürgermeisters in einer einstimmig angenommenen Erklärung der Rechtskommission behandelt, die u. a. sagt: „Der Schluss der Ausführungen der amtlichen Erklärungen mit seinen falschen und irreführenden Berechnungen und seinen unqualifizierbaren Sätzen zeigt besonders deutlich, daß die ganze Erklärung lediglich diktiert ist von dem Bedürfnis einer feilschenden Agitation und von der Überzeugung eines Mannes, der ohne Achtung vor der Überzeugung anderer Denkender und ohne einen Willen zu ehrlicher und sachlicher Polemik nichts kennt als seinen Willen.“ — Die von der Ortsgruppe Naumburg des Sächsisch-Thüringischen Lausitzervereins vorliegende Eingabe um Gewährung einer Beihilfe von 500 Mk. zu dem stattgefundenen Scharfliegen wurde genehmigt. Zu den Kosten der am 12. Nov. d. S. nachmittags 3 1/2 Uhr in der „Reichstrone“ stattfindenden Protestversammlung gegen die Schädigungen der Kalidustrie wurden 100 Mk. bewilligt. — Vom Magistratsrat aus wurde berichtet, daß gegen die vom vorjährigen Motorfabrikanten erhobenen Verunglimpfungen, als sei Naumburg nicht gaisfreundlich gewesen, energisch protestiert worden sei.

† Köthen, 2. Nov. Auf Anordnung der herzoglichen Regierung dürfen in Zukunft Films nicht mehr unter Tücheln angehängt werden, die geeignet sind, die Sinnlichkeit in besonderem Maße zu reizen. Wilde Melanzen-Berbilder und anstößige Abbildungen dürfen nicht mehr ausgelegt werden.

† Bad Sulza, 1. Nov. In einer hier unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Straußbruch (Bad Berka) abgehaltenen Konferenz der Berufsbürgermeister der Städte unter 10000 Einwohner im Großherzogtum Sachsen-Würtemberg Bürgermeister Weber (Würge) einen Vortrag über „Stellungnahme der Kleinen Städte zu der Teuerung“. Der Referent gab eine Reihe praktischer Winke für die Verwaltungen der Kleinstädte, wie sie im Falle einer weiteren Preissteigerung in den Verbrauchsartikeln für die Einwohner nützlich wirken können, und schlug alsdann vor, zu beschließen: 1. einen Zusammenschluß der Städte unter

10000 Einwohner im Großherzogtum herbeizuführen zum gemeinsamen Einkauf wichtiger Lebensmittel; 2. eine Notstandskommission einzulegen, welche die Verteilung aller ihr von den genannten Städten mitzutellenden Notstände zu erwägen und durchzuführen, auch den Einkauf notwendiger Lebensmittel zu bewirken hat. Man stimmte schließlich einer Anregung zu, wonach sich Städte, welche die angelegte Einrichtung benutzen wollen, gegen Übernahme des Zusammenhanges mit dem Vorsitzenden in Verbindung legen möchten.

Merseburg und Umgegend.

2. November.

G. St. Hubertus. Der Herbst ist doch die schönste Zeit zum Jagen! Wie viele Jäger mögen wohl dem Laubrisch sehnsüchtig entgegensehen. Oft wissen sie selbst nicht, warum. Viele lassen sich von der oft gehörten Redensart anleiten und sprechen wiederum von dem geselligen Jagen im Gegensatz zur vornehmen Festsch. Aber man merkt nichts mehr von der Verachtung, wenn ihnen die Einladung zur ersten Holsjagd auf den Tisch fliegt. Frohe Laune herrscht dann beim Zusammenhaken und Paden, beim Verschellen der Patronen und dem letzten sorgfältigen Durchschauen der Gewehrbräute. Der Mensch kann sich dem Zauber der Geselligkeit nicht entziehen, wenn er fröhlich und erst recht nicht, wenn er glücklich ist. Wenn's zur Holsjagd gehen soll, oder auch nur zum einfachen Feldtrieb, dann lachen aller Augen, und man mag mit den anderen am Stammtisch noch so hieher über die langweiligen großen Jagenschlachten geschimpft haben, man macht es doch so gern einmal mit und findet auch im Retordischen recht viele Dinge. Und dann die heute ganz verfehmte Suche auf Amdenbüchel. O, was sieht man da am weit-erhöhten Stammtisch für strenge Geschüter, wie vom bösen Nachbad erzählt wird, daß er durch sein ewiges Suchen die ganze Jagd ruinirt. Und die vernünftig sieht dieses strenge Gesicht aus, wenn der Freund zu ihm kommt und sagt: „Na, was meinst du, mein Lieber, sollen wir bei dem famosen Wetter es nicht noch mal mit den Säubern und Salzen versuchen? Demokrit tut es auch arg nötig, und wenn nicht viel los ist, schlagen wir ein paar Salzen ins, daß wir unseren Spott haben.“ Dann lacht er und kann es garnicht erwarten, bis es los geht. Nun, die Suchjagd auf Hagen macht viel Vergnügen, dem Jäger, dem Hunde und auch dem Haken. Wer einmal den alten schlaun Kramler beobachtet hat, wie er mit der weißen Blume wippend vor dem Hunde hertanzt, sich hinsetzt, Wännen macht, sich drückt oder Haden schlägt, dem kann die Wonne nicht entgehen, ein, die es ihm bereitet, seinen Zölsling an derkopen. Es wird immer behauptet, daß bei der Suche fast nur Hühner geschossen werden. Nun, man muß nicht jeden Uninn glauben. Nichts kann man vor dem Hunde bequemer machen, als den alten Patronen- haben, der seiner Schwere wegen für die ganze große Patronenfamilie ausreicht. Man muß allerdings wissen, wo sie sitzen, um sie zu erbeuten. Das sind bloß Jungvögel, die dämlichen, die nicht wissen, was der Mann mit der Kanone beabsichtigt, und die vor dem Hunde noch Angst haben und ausziehen. Viel Abwechslung gibt es im November auch noch auf der Jagd. Die Nebe stehen schon wieder auf der jungen Saat, noch halten mal die Säuber an sonnen Tagen, und ein Fieber nach dem anderen ist an den Feldern zu sehen. Ernte ist noch und Wäntzen, und für die Glücklichen noch einen Geweichten, der sich von den Brandstiftungen erholt, oder einen Schwärzmittel, der sich auf der Suche nach liegen-gebliebenen Kartoffeln befindet. Das ist der November, der geeignete Jagdmonat. Bisat St. Hubertus!

† Ein zweites Ehepaar konnte hier in diesem Jahre heute das so seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Es ist Herr Privatmann Adolf Gauß und seine Gattin, in der Wippenfeller-Str. 26 wohnhaft. Beide sind noch rüthig und gesund und erfreuen sich einer seltenen geistigen Frische. In der Wohnung segnete Herr Pastor Werther heute nachmittag das ehrwürdige Paar ein und überreichte gleichzeitig das kaiserliche Gnadengeschick. Wäre den beiden Allen ein heiterer und zufriedener Lebensabend beschieden sein!

† Mit dem geliebten 1. November legte der aller Merseburger wohlbekannte Herr Friedrich Bauer, Mühlberg 8, sein Amt als Röhremeister am Königl. Wasserturm hieselbst nieder. Volla 37 Jahre hat er einem Posten vorgestanden, möge ihm nun noch ein ruhiger Lebensabend beschieden sein.

† Am 8. November d. J. sind 60 Jahre verfloßen, seit in unserer Stadt der Zweigverein der Evangelischen Gustav Adolfs-Stiftung besteht. Derselbe besteht also heute sein 60. Jahresfest. In Verfolg eines Beschlusses seines Vorstandes vor 3 Jahren, wonach je eine der evangelischen Gemeinden unserer Stadt das Jahresfest des Gustav Adolfs-Vereins auszurichten hat, hat die Gemeinde St. Maximin in diesem Jahre die Ehrenpflicht, die Fest-gabe zu sein. Demgemäß wird das Fest mit Gottes-dienst am nächsten Sonntag den 5. November, nachmittags 5 Uhr, in der St. Maximin Kirche gefeiert. Herr Konfistorialrat, Superintendent und 1. Domprediger Josephson aus Halle a. S. hat die Predigt freundlichst übernommen und die Leitung des königlichen Seminars hieselbst die dankenswerde, musikalische Mitwirkung des Seminarschors zugewagt, während der Gemeindeführer von St. Maximin für die festliche Ausschmückung der Kirche Sorge trägt. In der Feiertagsmahlung, welche am demselben Tage abends 8 Uhr in der „Reichstrone“ veranstaltet wird, begrüßt zunächst der Gemeindeführer die anwesenden Mitglieder und Freunde des Gustav Adolfs-Vereins durch den Herrn Stadtverordneten Vorsteher Lehrer Grömpeler. Als Redner an diesem Abend ist Herr Pastor Dr. Hans Georg Schmidt aus Kallehe, einer der ersten reichs-deutschen Pastoren und Mitarbeiter des jüngst heim-

gegangenen bekannten Leiters des deutschen Unterstützungs-vereines der evangelischen „Vos von Rom“-Bewegung in Dierreich, Superintendenten Meyer Zwidau, gewonnen worden und wird über „Unsere Erfolge in Böhmen“ berichten. Eine weitere Ansprache, welche einen Einblick in den „Stand der evangelischen Kirche in Lottringen“ geben soll, wird der derzeitige Schriftführer des hiesigen Gustav-Adolfs-Vereins, Pastor Scholmeier, halten. Namens des Kinder Gottesdienstes von St. Maximin wird eine Festgabe für die Zwecke der Gustav Adolfs-Stiftung überreicht, einige Gedichte, welche auf Gustav Adolfs und den Gustav-Adolfs-Verein Bezug haben, werden vorgetragen und drei Chorlieder unter Leitung des Herrn Organisten und Lehrers Schögel erklingen werden. Das Schlusswort spricht Herr Pfarrer Werner. Das Beste aber an dem Feste wird aber eine rechte Beteiligung der evangelischen Mitbürger bei allen Veranstaltungen sein.

† Vor dem Schultheiß-Restaurant stützte am Mittwoch nachmittag ein Pferd, das einen Wagen mit Bräutchen nach außerhalb beförderte. Trotz der Festigkeit des Surzes vermochte sich das Tier weder allein zu erheben und seinen Weg fortzusetzen, so daß es scheinbar unverletzt geblieben war.

† Ein Fahrrad wurde kürzlich an dem Grundstück Unteraltendurg Nr. 1 geklopft. Es war Marke Deutschland Nr. 37020, Kofolodenraum geschliffen, hatte hohe Leuchte und sehr überlegene, Sackdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Diebes führen, wollte man an die Volkseigenen richten.

† Naturfreunde können jetzt noch trotz der weit vorgeschrittenen Jahreszeit schon blühende und auch noch in Knospen stehende hochstämmige Rosen in den Vorgärten an der Feuerstraße, sowie auch am Saufe Landwehrstraße 20 bemerken.

† Schkopau, 2. Nov. Beim Pflügen eines zum hiesigen Rittergut gehörigen Ackers wurde in geringer Tiefe eine Urne gefunden, in welcher sich über 20 bronzene Sölden und mehrere bronzene Beile, aus der ältesten Bronzezeit stammend, befanden. Weitere Nachgrabungen nach noch anderen Altertümern waren leider vergeblich.

† Reipitz, 1. Nov. Leider ist auch hier die Maul- und Klauenpest ausgebrochen. Die betroffenen Gehöfte Nr. 18 bis 23 bilden bereits einen Sperrebezirk, während der übrige Teil der Ortshat Beobachtungsgebiet bildet.

† Trebnitz, 1. Nov. Hier hat die Maul- und Klauenpest die weitere Ausdehnung genommen und sind die Gehöfte Nr. 7 bis 16 dem Sperrebezirk angegliedert worden.

† Reuditz, 1. Nov. Im hiesigen Ortsbezirk ist die Maul- und Klauenpest ausgebrochen, der infolge dessen ein Sperrebezirk bildet. Dem Beobachtungsbezirk sind auch die Ortshat Schlettau und Angersdorf angegliedert.

Mücheln und Umgegend.

2. November.

† In Mücheln hielt am Sonntag im Schützenhause die Kriegervereinsgruppe Mücheln-Schlachtrösch eine Herbstversammlung ab. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen und dem Kaiserhock hielt Sup. Hellwig einen Vortrag über das Thema „Jugendpflege“ und forderte die Krieger, welche in Kirchen-, Schul- und Gemeindeverwaltung tätig seien, auch hier mitzuwirken durch Gewährung von Räumlichkeiten, Beschaffung der nöthigen Mittel für Jugendpflege und persönliche Teilnahme an der Arbeit. Der Vortragende schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Nächste Versammlung ist im Frühjahr in Obermücheln. Am 2. Juli n. J. feiert der Kriegerverein Neumarkt sein 40jähriges Stiftungsfest.

† Krähen als Feinde der Landwirtschaft. Die Krähen treten gegenwärtig scharfweise in die Feldmarken auf, so daß sie nach Tausenden gezählt werden können, wo sie sonst nur vereinzelt vorkamen. Wegen dem Weizenfeld, auf dem sich die Scharen niederlassen; denn die im Reimproß befindlichen Körner sind ihnen eine Lieblingsnahrung. Der von ihnen angelegte Schaden ist oft so groß, daß im Frühjahr die Flächen umgepflügt werden müssen, oder wenn es im Herbst noch angängig ist, eine Neubestellung erfolgen muß. Ein Abwehren der Krähen ist daher auf Weizenfeldern geboten.

† Amdenbüchelrichtigung! Wir teilen kürzlich mit, daß Herr Zerstörer Steinhilf in Mücheln einen Weg gegen die Stadt Mücheln führen soll über ein Stück Land, das mit 8 Mk. gehandelt sei, für das er jetzt aber 15 Mk. verlange. Unser Verurteilung auf den 11 des Nr. 66, erlucht uns der Rechtsanwalt des St. im Aufnahme folgender Berichtigung:

1. daß Herr Steinhilf nicht einen Broßek gegen die Stadt Mücheln, sondern gegen die Volkseigenen erwarlung Mücheln führt, die ihm das freitragte Stück durch Volkseigenen ohne Entschädigung entziehen will.

2. daß das Stück niemals mit 5 Mk. für den Quadratmeter „gehandelt“ ist.

§ Lunstädt, 2. Nov. Nachdem die Maul- und Klauenpest unter dem Klauenpestbestande der Gemeinde Lunstädt erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 8. September 1911 auch für Lunstädt mit heute aufgehoben. Gemeinde Lunstädt weist Feld Flur bleibt ferner noch Beobachtungsgebiet.

† Querfurt, 1. Nov. Dem Gerichtsekretär Rummendorf, welche über 30 Jahre ununterbrochen am hiesigen Amtsgericht tätig gewesen ist, wurde anlässlich

seiner Pensionierung gestern vom Amtsgerichtsrat Wille in Gegenwart des sämtlichen Gerichtspersonals der ihm von Sr. Majestät verliehene Kronen-Orden 4. Kl. feierlich überreicht. — In Obhausen sind in den letzten Tagen eine Anzahl Kinder an Scharlach und Diphtheritis erkrankt.

§ Hebr., 30. Okt. Mehrere beim hiesigen Manuwerkmeister Zman beschäftigte ausländische Arbeiter waren gegen 2 Uhr auf dem Nachhausewege von Grohmann nach Kleinmangen begriffen. An der Fährre angelangt riefen sie längere Zeit nach dem Fährmann. Dabier nicht hörte, entschloß sich der 22jährige Arbeiter Kasimir Alaca aus Klay (Galizien), an dem Seile entlang zu klettern, um an das andere Ufer zu gelangen; in der Mitte des Flusses angekommen, riß das Seil in der Höhe ab und der Unglückliche fiel in die Linkrut und ertrank. Er war 25 m von der Unfallstelle entfernt wurde die Leiche heute vormittag gefunden und polizeilich aufgehoben.

§ Von der Linkrut, 2. Nov. Die Zuder rüben polarisieren etwas besser als im Vorjahre, nämlich mit 17—19 Proz. — Die Viehpreise betrauen gegenwärtig in unserer Gegend für Schweine 44—48, Rinder 33—36, Stiere 37—40, Ochsen 40—43, Kälber 36—37, Schöpfe 32—35 Mark für den Zentner lebendes Gewicht.

Wetterwart.

W. M. am 3. Nov. Zeitweise heiteres, meist aber wolfiges bis frühes, früh etwas kälteres, am Tage mildes Wetter mit etwas Regen. — 4. Nov. Wechselnd demüßtes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent hier. Zu 1. Der Transport einer Leiche mit Wagen von hier bis zum Leipziger Krematorium stellt sich auf 30 Mk. — Zu 2. Die Einbürgerungsgebühren (einschließlich Transport innerhalb des Friedhofes, Veranlassung einer der drei Kapellen, einfache Schmächtung und Bestattung) betragen 60 Mk. — Zu weiterer Auskunft ist der hiesige Feuerbestattungsverein (Vorstand) Dr. Witt e hier) gern bereit.

Luftschiffahrt.

Verlängerung des „L. 3. 9.“

Berlin, 1. Nov. Zum Einbau einer Gaszelle in das „L. 3. 9.“ wird von zukünftiger Seite mitgeteilt: Der Umbau ist im Auftrage der Heeresverwaltung erfolgt, nachdem das Luftschiff abgenommen war. Die Fahrdauer des Schiffes wird durch die Verlängerung um 2½ Meter um mehr als zehn Stunden erhöht. Die Mittelkraftschiffe haben sich davon überzeugt, daß die wertvollen Eigenschaften des Schiffes erst völlig ausgenutzt werden können, wenn auch eine längere Ausdauer möglich ist. Der Auftrag auf Verlangern des Luftschiffes erfüllt zugleich einen lange gehegten Wunsch des Grafen Zeppelin. Das verlängerte Luftschiff wird bereits Mitte November nach Köln überführt werden, um dort an den Übungen teilzunehmen. Gerüchte wollten wissen, daß es wegen der Kosten für die Verlängerung zu Differenzen zwischen der Zeppelin-Gesellschaft und dem Kriegsinstitut gekommen sei, da die Verlängerung erst nach der Abnahme erfolgt sei. Da zukünftiger Stelle wird dazu erklärt, daß das Luftschiff eine weit größere Geschwindigkeit, als verträglich vorgelesen wurde, erlangt hat. Diese erhöhte Geschwindigkeit erforderte eine größere Menge von Betriebsstoff. Zu diesem Zwecke war es notwendig, den Auftrag zu vernein, d. h. das Luftschiff zu verlängern. Über die Tragung der Kosten sei schon vor der Abnahme zwischen Heeresverwaltung und Zeppelin-Gesellschaft vollkommene Einigkeit erzielt worden.

Gerichtsverhandlungen.

Zu Banne des Hochstaplers.

Die auffeherrigende Affäre eines internationalen Hochstaplers, der, wie feinerzeit berichtet, unter Anwendung von betrübenden Giften einer jungen Gräfinen Geld und Schmuckstücke im Werte von etwa 24000 A abgenommen hatte, wurde am Montag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt. Wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahl hatte sich der angeklagte Rumeländer David Gorenstein in zu dreizehn Anklagen zu verantworten, die aus der Untersuchungsakte vorgeführt wurden. Das Amt und Treiben des Angeklagten, der aus Rußland stammt, ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Da sich keine Angaben darüber als falsch erwießen haben, wird vermutet, daß Gorenstein auch nicht so heißt, sondern daß es sich um einen gewerdmäßigen internationalen Verbrecher handelt. — In den zur Anklage lebenden Fällen handelt es sich um folgende Tatsachen, die einem Kriminalroman entnommen zu sein scheinen. Die aus guter Familie stammende Selma K. war viele Jahre in der Familie eines russischen Millionärs Franzel als Gouvernante tätig gewesen. Sie hatte sich im Laufe von acht Jahren ein großes Kapital zusammengeparnt, außerdem waren ihr außer einem Rentkoffer zahlreiche wertvolle Brillant-Schmuckstücke und andere kostbare Gegenstände zum Geschenk gemacht worden. Anfang November 1909 gab sie

ihre Stellung auf, um zu ihren in der Schweiz lebenden Verwandten zurückzukehren. Einen Teil der Schmuckstücke und das Bargeld in Rubel sich in einen verpackt sie in einem kleinen Lederkoffer, das sie unter der Kleidung trug. Der andere Teil befand sich in einem Koffer. Auf irgendeine Weise mußte der jetzige Angeklagte von der Reife der jungen Dame Kenntnis erhalten haben, denn er ließ diese Jagen von Warschau, an nicht aus den Augen. An der deutschen Grenze in Magdabrow gelang es ihm, durch Vermittlung der Warteintra des Abteil 1. Klasse, die Befähigung des Fräulein K. zu machen. Er nannte sich „Dorcy von Hattings“ und gab sich als reicher Amerikaner aus San Francisco aus. Unter dem Vorwande, etwas Näheres über die Schweiz, die auch sein Reiseziel sei, erfahren zu wollen, bat er um die Erlaubnis, in dem Abteil dritter Klasse Platz nehmen zu dürfen, mit dem Hinweis, daß er zwar erster Klasse sehr und nur sein Techniker, der ebenfalls in dem Abteil sei, dritter Klasse fahre. Der angelegte Amerikaner erzählte dann, daß er eine große Seidenfabrik besitze und nur deshalb nach Europa zurückkommen sei, um sich hier eine Frau zu suchen. Er bat schließlich die K. in Berlin die Fahrt zu unterbrechen und sich hier einige Zeit aufzuhalten, um sich näher kennen zu lernen. Fräulein K. lehnte dies ab mit dem Hinweis, daß er ja ebenigut mit nach der Schweiz kommen könne. Kurz bevor der Zug Berlin erreicht hatte, bot ihr der „Amerikaner“ Ansehen, der schon geküßelt war, und ein Glas Wein an, das sie ohne Arg annahm. Wie sich ergab, war der Wein mit einem Betäubungsmittel versetzt, das die Eigenschaften hatte, einen Zustand völliger Willenslosigkeit herbeizuführen.

In Berlin verschleppte Gorenstein die K. in ein Hotel, wo er ihr den Brustbeutel mit etwa 1100 Rubel in Papier und Gold und einem Perlenhalsband abnahm. Am nächsten Tage brachte er dann den Koffer der K., der für 18000 A Schmuckstücke enthält, an sich. Schließlich verlangte er es sogar, die vollständige Beschreibung des Inhalts an einer schwierigen Schrift demontiertes Vermögen von 5500 Mark auf telegraphischen Wege an die Deutsche Bank überweisen zu lassen, von der er es dann abhob. Am 3. Dezember ließ er Portwein und Selt anfahren und nötigte die K., davon zu trinken, nachdem er vorher dem Portwein eine größere Menge Wasser beigemengt hatte. Die K. ist es nicht gewohnt, sich ein solches Getränk zu leisten, und so verlor sie die Besinnung. In diesem Augenblicke wurde sie in ein „Kaiserhof“ geführt. Nachdem die K. längere Zeit vergeblich auf die Rückkehr des angeblichen von Hattings gewartet hatte, telephonierte sie im „Kaiserhof“ an und erfuhr zu ihrem Schreck, daß dort weder ein Mister Thompson noch ein von Hattings bekannt waren.

Wie sich später ergab, war der Angeklagte an demselben Tage mit seiner Beute nach Ostpreußen abgegangen. Er wurde später auf Grund eines Stiefbriefes in Bremen verhaftet, nachdem er in der Zwischenzeit mehrere ähnliche Verbrechen verübt hatte, wegen deren er kürzlich in Frankfurt a. M. verurteilt worden war. — Nachträglich ergab es sich noch, daß der Angeklagte in Hamburg ein Fräulein K., der er sich als reicher Amerikaner aus Boston vorgestellt hatte, um Schmuckstücke und andere Dinge betrogen hatte, hierher geführt zu werden mußte, die er unter den Tüchern ferner gebracht hatte, in der Wohnung ihrer Mutter mit Hilfe von Portwein, den er selbst mitbrachte, betäubt. Als die S. am nächsten Morgen aus der Bewußtlosigkeit erwachte, war der Angeklagte verschwunden unter Mitnahme von acht Hundertmark Scheinen, Brillantohrringen, die er ihr während der Bekämpfung aus den Ohren gezogen hatte, und mehreren anderen Schmuckstücken. — Staatsanwalt Götjan beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von acht Jahren. Das Gericht ging jedoch mit Rücksicht auf die überaus raffinierte und niederträchtige Art und Weise, in der der Angeklagte sich seinen Opfern genähert hatte, noch über diesen Antrag hinaus. Es sei Pflicht, einen derartig gemeingefährlichen Verbrecher so lange wie nur irgend möglich inhaftiert zu machen. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungsfrist.

Vermischtes.

* (Gefrandeter Dampfer) Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, ist am Mittwoch morgen im Westkanal der norwegische Dreimaster „Samonia“ von Drammen mit einer Holzladung nach Bhebo unterwegs, auf dem Großbootgelände a strandet und total versenkt worden. Die Mannschaft wurde durch das Rettungsboot des dritten Feuerschiffes gerettet und in Cuxhaven gelandet.

* Die Lotteriefürsorge von Genetschan. Der Vater Maco schenkte am Dienstag, morgens 6 Uhr, in Genetschan, dem dortigen Untersuchungsrichter das Genetschan zurück, an dem Lotteriemorde von Kasnagora bei Genetschan beteiligt zu sein und beschuldigte einen früheren Klosterbediensteten. Der Prozeß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Berlin, 2. Nov. Die Eisenbahnverwaltung hat ihren sämtlichen Arbeitern in Berlin eine bleibende Erhöhung des Arbeitslohnes gewährt, die für die im Arbeitslohn stehenden 20 Bsp. pro Tag beträgt, für die Arbeitskräfte der Bahn für die verschiedenen Stützstellen je einmald, daß sie auf ungefähr 20 Bsp.

Mehrtrag pro Arbeit rechnen können. Ferner haben die Arbeiter auf Anregung der Behörden aus sich selbst heraus Maßnahmen zur Milderung der Teuerung ergriffen, indem sie sich zum Waifenbezug von Kartoffeln zusammenzuschlossen.

Im Berliner Rathaus wurde am Mittwoch abends eine Sitzung der Deputation zur Beratung von Maßnahmen gegen die Teuerung mit teilweiser Beteiligung der Arbeiter abgehalten. Es wurde der Vorstand der an den Reichstagskammer zu richtenden Petition wegen der Maßnahmen zur Behebung der Teuerung einmütlich festgelegt die Anregung, einen Kartoffelverkauf durch die Stadt einzurichten, wurde von der Deputation zurzeit abgelehnt.

Die Einfuhrkatastrophe von Ragent.

Paris, 1. Nov. über die Einfuhrkatastrophe, die sich, wie bereits gemeldet, gestern in Ragent-sur-Seine ereignete, liegen folgende Einzelheiten vor: Um 3 Uhr 55 Minuten fuhrte der im Ragent fertige gewaltige Neubau der Maßfabrik ein. Etwa 70 Arbeiter, die an dem Bau im Innern arbeiteten und zum Teil mit der Aufstellung der großen Maschinen beschäftigt waren, wurden von den Trümmern begraben. Das siebenstöckig angelegte Gebäude war zum größten Teil aus Eisen und Beton hergestellt und hatte eine Länge von 60 Metern und eine Tiefe von 30 Metern. Nicht das geringste Vorzeichen eines drohenden Zusammensturzes hatte sich bemerkbar gemacht. Ein dünner Knall, ein donnerartig rollendes Geräusch wurden zusammenfassend, als die Betondecke des obersten Stockwerkes einstürzte. Riesige Betonmassen stürzten nach und verschütteten die Arbeiter. Die Aufräumungs- und Rettungsarbeiten nahmen den ganzen Abend über ihren Fortgang. Gegen Abend zog man einen deutschen Arbeiter, dessen Name noch nicht genannt wird, aus den Trümmern befreit; er war zum Glück nur leicht verletzt. Die meisten Verschütteten liegen noch unter den Steinmassen, doch hofft man, daß sich viele von ihnen in den von den Grundmauern eingeschlossenen Hohlraum flüchten konnten, wo sie vorläufig in Sicherheit wären. Diese Hoffnung dürfte jedoch, den letzten Nachrichten zufolge, sinnlos geworden sein, denn es hat den Anschein, als sei durch die infolge des Einsturzes eingetretene Bodenabsenkung Eisenwasser in großer Menge in die Untergrundräume eingedrungen, die nur auf Pfeilern ruhen. In diesem Falle würden natürlich alle dort befindlichen Leute den Tod durch Ertrinken gefunden haben.

Neueste Nachrichten.

Chiasso, 2. Nov. Nach dem „Corriere della Sera“ stellten am Dienstag die Türken 2½ Kilometer von Tripolis bei Henni eine Batterie auf und eröffneten das Feuer auf die Stadt. Sie gaben etwa 15 Schiffe ab, ihr Feuer wurde aber von Schiffsgeschützen zum Schweigen gebracht. Die Türken hatten 100 Tote.

Rom, 2. Nov. „Giornale d'Italia“ meldet: Gestern früh fand im italienischen Lager vor Tripolis eine Gedächtnisfeier für die gefallenen italienischen Soldaten statt. — Leutnant Gavotti, der gestern bei einem Erkundungsflug über einem der türkischen Lager vor Tripolis Sprengbomben fallen ließ, habe sich stellen können, daß eine der Bomben eine unbeschreibliche Verwirrung angerichtet habe. Menschen wie Tiere seien nach allen Richtungen auseinandergeflohen. — Die Uneinigkeit zwischen Travern und Türken scheint sich zu befähigen. Erstere beklagen sich darüber, daß sie stets in die vordere Kampfreihe gebracht wurden.

London, 2. Nov. „Lloyd's“ meldet aus Las Palmas; Am 30. Oktober stiegen der französische Dampfer „Libertia“, welcher der französischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehört, und der französische Dampfer „Doliba“, der die „Libertia“ schleppte, zusammen. Beide befanden sich auf der Fahrt Kotonau nach Marseille. „Doliba“ sank, und 21 Mann der Besatzung sowie drei Passagiere von der „Doliba“ ertranken. „Libertia“ wurde am Bug beschädigt.

Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 1. Nov.
Weizen lok. inkl. 204,00—205,00 Mk.
Roggen lok. inkl. 181,00—182,00 Mk.
Hafer feinst 198,00—204,00 Mk., do. mittel 192,00 bis 197,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,75—28,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,70—28,80 Mk.
Getreide inkl. leicht 175,00—180,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 181,00—194,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 190,00—165,00 Mk.
Weizenmehl grob netto 14,00—15,00 Mk., do. feinst 13,50 bis 13,80 Mk., do. feinst 13,50 bis 13,80 Mk.
Roggenmehl netto ab Mühle 13,25 bis 13,75 Mk.

Ravon-Seife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiche und ihre ursprüngliche Farbenpracht. Dabei ist die Ravon-Seife außerordentlich ausgiebig schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pfg.

AD 20. Oktober überall erhältlich.

Auktion.
 Sonnabend den 4. Nov. d. J.
 von vorn. 10 Uhr an
 findet im Lokal zur „Fünftenburg“
 der Verkauf von ca. 6 Ztr.
geräuch. Wurstwaren
 öffentlich, meistbietend (wegen
 Mangel an Raum) gegen gleich
 bare Zahlung statt.
Albert Franke, Auktionator.

Herrschftl. Wohnung.
 Die vom Herrn Geh. Reg.-Rat
 Carus bewohnte 1. Etg. Halleische
 Straße 23, best. aus 9 Zimmern
 mit reichlichem Zubehör, Balkon,
 Garten, verkehrshalber per
 1. Januar 1912 zu vermieten. Zu
 erfragen bei
Karl Ziehe, Al. Ritterstr. 9.

Kleine Wohnungen
 an ruhige Leute zu vermieten.
 Näheres
Neuschauer Str. 3.

Obstgärtner Straße 30
 ist eine Wohnung im Preise von
 440 M. zu vermieten. Näheres
 beim Hausmeister daselbst.

Wohnung
 zu vermieten **Gottschardtstr. 40**
 2. Etage, schöne Wohnung,
 5 Zimmer, Küche, Speisekammer,
 Korridor und Zubehör, zu ver-
 mieten **Obstgärtner Str. 16a, pt.**
 3. 1. 4. 12 Wohnung von fünf
 Räumen und 1-2 Mansarden
 gel. Offerten unter **F E** an die
 Erred. d. Blattes.

Gr. möbl. Zimmer
 zu verm. **Blumenhainstr. 10.**
 Gr. helles möbl. Zimmer, 1. Etg.,
 ferner ein freundl. Erkerzimmer
 sofort zu vermieten
Halleische Straße 16, 1.
 Freundlich möbl. Zimmer zu
 vermieten **Mälzerstr. 8.**
 Gut möbliertes Zimmer mit
 Schlafzimmer ist sofort oder
 später zu vermieten
Markt Nr. 29.

Möbl. Zimmer 3. vermieten.
 Zu erfragen in der Erred. d. Bl.
 Junger Mann von auswärts
 sucht **möbliertes Zimmer.**
 Offerten unter „Möbliert“ an die
 Erred. d. Bl. erb.

Wer verkauft sein Haus
 evtl. m. Geschäft, hier od. Um-
 gegend? Anob. nur v. Eigent.
 erb. u. **G 1489** an Haasenstein &
 Vogler, U.-O., Merseburg.

Im Dorfe Anh. (Bahnstation)
Gasthof, Wasserhandlung,
 ein ganz schön-
 geb. gut verb. Garten und Hof-
 bei 5000 M. Anzahl. für 33000 M.
 zu verk. Anh. fekt. Geschäft bietet
 höhere Ertrags.
Carl Brink, Dessau i. Anh.

1 moderner Warenschrank
 mit Schiebetüren, 220 cm breit,
 210 cm hoch, 40 cm tief, verbl. Boden

1 Pianino
 1 Kinderbettstelle m. Matr.
 preiswert an verk. **Selmerstr. 6**

Weißkohl,
 feste gesunde Köpfe, hat abzuwehen
O. Laubmann, Handelsgrüner.
 Lauchstr. 48.

Baum- u. Steinmarder,
Alts-, Fuchs-, Hermelin-,
Rasenfelle
 sowie
 alle anderen Sorten Felle
 kauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer, Fischerstr. 13.
 „So war am ganzen Leibe mit“

Flechten
 befeuchtet, welche mich durch das
 ewige Faden Tag und Nacht
 peinigten. Nach einem 14 Tagen
 hat **Fischer's Patent-Medicinal-Seife**
 das Übel vollständig beseitigt. Diese
 Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern
 100 Mk. wert. **Serg. M.** a St.
 50 Pf. (1500 g) u. 1,50 Mk. (3500 g,
 stärkste Form). Dazu **Judooh-**
Seife (nichtseifend u. mild) 75 Pf. und
 2 Mk. Bei **Wibb, Kiesel,**
Rich, Kupfer u. A. Kiege, Drog. kauft

Salzbrunner
Oberbrunnen
 heilt
Katarhe der Atmungs- und Verdauungs-
 organe, Gallensteine, Nieren- und
 Blasenleiden, Empyem, Hämaturie sowie
 Folgen der Influenza.
 Versand: **Guerrao Strieboldt, Bad Salzbrunn 1. Schies.**

Halle's gemütlichste Weinstube
 Grosse Ulrichstr. 10
 (in Wollmers Neubau) - Gartengebäude -
 Stadtküche I. Ranges.
O. Halbeer.

MIGNON-
KAKAO SCHOKOLADE
 p. Pfund 250, 150, 200 u. 240 Pfg. p. Tafel 20, 30, 40 u. 60 Pfg.
 Alleinige Fabrikanten:
David Söhne Halle a. S.
 A.-G. Verkauftstellen durch
 Plakate kenntlich.
 Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Erteilungshalber zu verkaufen.
 Unser in bester und lebhafter Straße Merseburgs gelegenes
Geschäfts- u. Wohnhaus Al. Ritterstr. 4,
 beabsichtigen wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Näheres bei **Fr. Schreiber, Al. Ritterstr. 4, I.**



Mutter und Kinder
 kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-
Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Pro-
 dukte sind von absoluter Reinheit, leicht verdauulich (kein
 Stauffosen, kein Sobrennen!), sehr preiswert und gänz-
 lich frei von tierischen Fetten. - Man vermeide die zahl-
 reichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhanden-
 sein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche
 Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie. H.-G.
 NB. **Palmin** steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Kartoffeln Die Beste
 und zwar Speisefartoffeln.
Medienburger Magnum Bonum
 desgl. **Hy de base**, desgl. feine
Salat-Kartoffeln. Ferner un-
 beliebte Ware treffen Ende dieser
 Woche 4 Ladungen ein. Bitte
 um Verteilungen.
Freitag, Gr. Ritterstr. 7.
Ausgetämmtes Damenhaar
 9. Preis, Hofmarkt.

Nächster Sprechtag
 Sonnabend den 4. Nov., vorm.
 10-1 Uhr, im „Gasthof zum
 Graderwerk“ in Neuschauer-
 Dürrenberg.
Dr. Gumb,
 Rechtsanwalt in Merseburg.
 Fernspr. 89. Poststr. 5.



Frisch eingetroffen:
Ia. starke Hasen,
 a Mt. 3,- auch geteilt,
 ohne Klein, **Blutfrisches Rehwild,**
wilde Kaninchen,
 a Stück 1,15 Mt.,
jung. Fasanhähne
 a Mt. 2,25,
 alte Fasanhähne, a Mt. 2,25,
 Fasanhennen a Mark 1,75
 bis 2,00, **Rebhühner.**
Dresdener Gänse,
 halbe Gänse a Mt. 2,50-2,75,
 Gänsekette, Gänsefett,
 ig. Enten, Schwänen, Gänzen,
 Aockhühner,
 leb. böhmische Spiegelkarpfen,
 starke Kote, G-Ste, Fäletz,
 Angel-Schellfisch
 empfiehlt
Emil Wolff, Rossmarkt.

Höpfe von ausgefärrtem
 Damenbaar fertig an
 9. Preis, **Freier, Hofmarkt 2.**

Rauch-Klub
„Brasil“.
 Sonntag den 5. Novbr.
 d. J.
Ausflug nach Schtopau
 (Gasthof „Zum Adler“).
 Daselbst von nachmittags
 8 Uhr an
Tänzen sowie
gr. Geflügel-Ausschicken.
 Der Vorstand.

Der Gesellschafts-Berein
Vereinigte Papiermacher
 hält Sonntag den 5. November,
 von nachmittags 8 Uhr und
 abends 8 Uhr an, sein
Tänzen im Casino
 ab, wozu Gäste willkommen sind.
 Der Vorstand.

Reipisch.
 Sonntag den 6. und Montag
 den 6. d. M. ladet zur
Airmes mit Tanzmusik
 freundlichst ein **Andolf Erbis.**

Collenberg!
 Sonntag den 5. Nov. und
 Montag den 6. Nov. ladet zur
Airmes
 und **Ballmusik**
 freundlichst ein
D. Einang, Gastwirt.

Creppan.
 Sonntag den 5. Nov. und
 Montag den 6. Nov. ladet zur
Gemeinde-Airmes
 und **Ballmusik** .
 freundlichst ein **D. Hbde.**

Löptz.
 Sonntag den 5. und Montag
 den 6. November
Airmes.
 Von nachmittags 8 Uhr an
Ball,
 wozu ergebenst einladet
Albert Schmidt.

Trebnitz.
 Sonntag den 5. und Montag
 den 6. November
Airmes.
 Von nachmittags 8 Uhr an
 : : **Ballmusik,**
 wozu freundlichst einladet
Fr. Heber.
 Musik: Merseburger Stadtkapelle.

Ratzfeller.
 Freitag abend von 7 Uhr ab
Thüringer Klöße
 mit **Gänsebraten**
Subolds Restauration
 Heute **Schlachtefest.**
 Freitag **Schlachtefest.**
Allert, Amstühn 17.

Zum Ausbessern
 in und außer dem Hause
 empfindlich
Frau Estau, Al. Sixtstr. 1, v. r.
Bäse zum Plätten inu. außer
 dem Hause
 wird noch angenommen
Beignteller Straße 8, III.

Einige Mädchen
 werden noch angenommen
 zu erfr. in der Erred. d. Bl.
 Gebildetes junges Mädchen mit
 guter Handchrift, sucht durch
 häusl. Arbeiten Nebenberdienst.
 Off. unter **C 6** a. d. Erred. d. Bl. erb.
 Einige tüchtige
Zimmerleute
 für dauernde Beschäftig. gesucht
Bruno Hoffmann, Baumgärtm.
Schloßerlebrung. Ende f. m.
 Rep.-Werkstatt landw. Maschinen
 u. Fabrikräder einen Lehrling.
A. Gärtner, Schloß, U.-Altenb. 4.

Lehrlinge
 stellt zum 1. April 1912 evtl.
 früher ein
M. M. Molnan, Waagenfabrik,
Ammdorf.

1 Frau zum Dreschen
 wird gesucht
O. Maudrich, Gr. Sixtstr. 11.

Eine faubere Aufwartung
 wird gesucht
Frau Wm. Schröder, U.-Altenb. 6.
 Eine **Fräulein**, Herrschaft,
 mit zwei Photographien ist Mitt-
 woch abend von Königsruhe
 nach Schloß, Ritterstr., Ein-
 plan, Markt bis Brühl verloren
 worden. Ich bitte den ehrlichen
 Finder, mir dieselbe gegen Be-
 lohnung abzugeben.
Ww. Minna Fehrmann, Brühl 7.

Schwarze Reisebörse
 verloren
 auf dem Wege von Knappen-
 dorf nach Merseburg. Abzugeben bei
 Gutsbesitzer Jeth, in Knappen-
 dorf.

Goldne Damenuhr verloren
 auf dem Wege von der Rochstraße
 bis zur Mitte der Poststraße.
 Gegen Belohnung abzugeben
Offenbachstraße 1.

Der heutigen Gefant-
 auflage liegt ein Pro-
 spect der Firma **Dr. med. H. Schröder,**
G. m. b. H., Berlin 85, bei.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Zeitung wird vom Postamt bezogen, bei Bestellung im Voraus durch unsere Agenten in
die Stadt und auf dem Lande anstehen. Kostenlos: durch die Post 1.00 Mk. außer 42 Pf.
— Die Zeitung wird vierteljährlich 6 mal und an den Festtagen nachmittags
— Die Zeitung wird vierteljährlich 6 mal und an den Festtagen nachmittags
— Die Zeitung wird vierteljährlich 6 mal und an den Festtagen nachmittags

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Werbung und Anzeigen
Anzeige 10 St., kleine Anzeigen 25 St., anberichtig für Anzei-
20 St., im Restemittel 40 St. Bei fortwährender Subskription der Anzei-
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Extrabeilagen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegzettel. Erfüllungsort: Merseburg.
— Anzeigensatz für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Firmen-
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 259

Freitag den 3. November 1911.

38. Jahrg

zum Hausarbeitsgeleb.

(Schluß.)

Die Einwände gegen den Eingriff in die Lohnfrage sind mannigfaltig. Er ist sozialistisch, rufen die Kreuzzeitungsleute, obwohl er in Wahrheit protektionistisch ist und daher eigentlich ganz gut in die konservative Wirtschaftspolitik paßt. Er belastet die Industrie unerträglich, rufen manche Industrielle, obwohl er in Wirklichkeit nur eine Industrie vernichten könnte, deren Produkte infolge ihrer Entbehrlichkeit keine Abwälzung der Belastung auf die Verbraucher und infolge ihrer schlechten Rentabilität keine Kürzung der Profiteure gestatten und obwohl jede von Arbeiterorganisationen erzwungene Lohnerhöhung ähnlich werden müßte. Aber wir schaffen da etwas Neues und geben der staatlichen Bureaucratie eine ungeheure Macht in die Hand, so wird weiter gesagt. Jedoch wir schaffen nichts Neues, denn das am 10. Mai 1910 vom Reichstag verabschiedete Kartellgesetz sieht denselben Eingriff schon vor; was aber die Stärkung der Staatsgewalt anlangt, so gibt der Staat lediglich seine Autorität her, um im übrigen der Vertragsfreiheit (wenn auch mit Zwang zu überhaupt einem positiven Resultat) keine Schranken zu setzen, sondern sie durch wirkliche Ebenbürtigkeit der Kontrahenten erst wahrhaft zu einem wirklichen Werte zu gestalten. Nicht irgendeine Behörde soll doch autonom Bestimmungen festlegen, sondern die Details selbst sollen die Behörden und zwar in Kommissionen, die je nach Bedarf bald größer, bald kleiner Bezirke umfassen können (vielleicht im Anknüpfen an die Arbeiterkammern, falls die noch zustande kommen sollten, was ja freilich mehr als unwahrscheinlich ist), die also nur kein bürokratisches, sondern ein ungemein elastisches Selbstverwaltungsgebilde sein würden. Man wird aber der Selbsthilfe der Gewerkschaften vorzuziehen, — nein, im Gegenteil. Die englischen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Heimarbeiter, die früher von gewerkschaftlicher Organisation nichts wissen wollten, weil sie in ihrer Hoffnungslosigkeit an keine Erlöse glaubten und außerdem auch nicht die Mittel für die Gewerkschaftskasse aufbringen konnten, jetzt in den mit Trade-unions ausgestatteten Glanzindustrien hineinträben in die Gewerkschaften, weil diese die natürlichen Träger der Arbeiterforderungen sind und aus ihnen sich am besten die geeigneten Vertreter beim Lohnrat wählen lassen. Ja aber, so sagt man endlich: wir machen die Industrie unfähig gegenüber der ausländischen Konkurrenz. — Das ist eine sehr verkehrte Behauptung, die man nicht ohne Gefahr zu machen kann, denn die Industrie ist selbst von sich selbst bedroht, wenn sie sich nicht selbst zu helfen vermag. Die Industrie ist in einem Zustand der Verfallung, die von sich selbst bedroht ist, und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland präjudiziert hätten, ist tatsächlich eine böswillige Erfindung, ohne eine Spur von Begründung. Aquith beronte hierdurch, daß England seine betrefis Marokkos bestehenden Verpflichtungen gegen Frankreich erfüllen, aber sonst nicht eingreifen wolle. Er fügte hinzu: „Nach unserem Urteil würde es ein schwerer Fehler gewesen sein, einer solchen Situation den Lauf zu lassen, bis eine Geltendmachung unseres Interesses an ihr infolge des vorausgegangenen Still-schweigens Überraschung und Erbitterung hervorgerufen hätte in einem Augenblick, wo diese Geltendmachung zu einer gebieterrischen Notwendigkeit geworden wäre.“ Man kann annehmen, daß der Bündnisfall vorlag. Wenn Herr v. Heydebrand nicht die Ende September glatt erfundene Sensationsnachricht des „Breitblat-graphen“ über eine deutschfeindliche Rede des englischen

Marineminsters im Sinn haben sollte, so erschöpfen die vorstehenden Ausführungen die erwähnte „grandiose Unverschämtheit“ des englischen Ministeriums. Jeder mag sich darnach selbst sein Urteil bilden. Uns scheint, daß diesmal Wilson zwar nicht zu unserem Vorteil, aber doch auch nicht gerade perfide gehandelt hat. Mit der Plottenrivalität hat diese Angelegenheit höchstens insofern etwas zu tun, als dadurch England auf die Seite Frankreichs gedrückt wurde. Ist Wilson aber hieran schuld? Er sagte seinerzeit den Journalisten: „Patriotisch sein, heißt nicht ungerecht gegen andere sein.“ Das mögen sich auch die Konservativen merken!

Wilson, England und Marokko.

Von einer Seite, die über die Vorgänge in leitenden Kreisen oft gut informiert ist, erhalten wir folgende Zeilen, die wir gern abdrucken, ohne in die Frage der deutsch-englischen Beziehungen näher eingehen zu wollen:

Herr v. Heydebrand griff dieser Tage in einer konservativen Versammlung in Breslau den Fürsten Bülow an; dieser verdienstvolle Staatsmann, der vor 3 Jahren durch die Erklärung, der Bündnisfall sei gegeben, den Frieden diktierte und das Ansehen Deutschlands außerordentlich hob, soll die Schuld haben, daß dieses Ansehen jetzt einen Stoß erlitten hat. Nein, Herr v. Heydebrand, Fürst Bülow, der in der Kieler Woche fiel und persönlich eine Verständigung mit England wünschte, ist nicht schuld daran, daß in der diesjährigen Kieler Woche die sensationelle Senkung des Rates nach Agadir vor sich ging und in der Marokkofrage die vorausgehende Stellung Englands nicht von Anfang an herabgesunken wurde. Worin besteht denn außerdem die von Herrn v. Heydebrand erwähnte „grandiose Unverschämtheit“ seitens des englischen Ministeriums gegen Deutschland?

In der ersten Juliwache erklärte der englische Premierminister Asquith, die Regierung hoffe, daß die diplomatische Diskussion über Marokko ihre Lösung finden werde, und daß England in dem Streitfall „seine Vertragspflichten gegenüber Frankreich“ zu erfüllen habe. Als diese Bemerkung von deutscher chauvinistischer Seite nicht verstanden wurde — tonangebende namentlich albenische Persönlichkeiten und kriegerische Kriegesstimmung zu erzeugen — wurde in der vierten Juliwache Lloyd George mit einer deutlicheren Erklärung vorgeschickt. Er sagte, „wenn man zugäbe, daß Großbritannien nicht mitzähle, das sage ich mit Nachdruck, dann wäre der Friede ein großer Preis eine unerträgliche Demütigung für eine große Nation wie die unsrige.“ Diese Rede wurde in der Regierungspresse Englands dahin kommentiert, daß sie eine Warnung an Deutschland sei. „Daily Chronicle“ schrieb: „Ein Wort zur rechten Zeit verblüht mitunter, daß die Lage sich kritisch gestaltet.“ Auch in Deutschland wurde diese Rede im allgemeinen richtig als „Hände weg von Marokko“ aufgefaßt. Dieser Auffassung kam zu Hilfe, daß unmittelbar nach Lloyd George der Premierminister Asquith am 27. Juli im Unterhause, nachdem er der Hoffnung auf eine für beide Parteien ebenwolle friedliche Lösung der Marokkofrage Ausdruck gegeben hatte, ausfuhrte: „Die Marokkofrage selbst starrt von Schwierigkeiten; aber außerhalb Marokkos, in anderen Teilen von West-Afrika, denken wir nicht daran, eine Ginnischung in territoriale Abmachungen zu versuchen, die von den mehr Interessierten für zweckmäßig erachtet werden. Die Behauptung, daß wir uns in dieser Weise eingemischt und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland präjudiziert hätten, ist tatsächlich eine böswillige Erfindung, ohne eine Spur von Begründung.“ Aquith beronte hierdurch, daß England seine betrefis Marokkos bestehenden Verpflichtungen gegen Frankreich erfüllen, aber sonst nicht eingreifen wolle. Er fügte hinzu: „Nach unserem Urteil würde es ein schwerer Fehler gewesen sein, einer solchen Situation den Lauf zu lassen, bis eine Geltendmachung unseres Interesses an ihr infolge des vorausgegangenen Still-schweigens Überraschung und Erbitterung hervorgerufen hätte in einem Augenblick, wo diese Geltendmachung zu einer gebieterrischen Notwendigkeit geworden wäre.“

Man kann annehmen, daß der Bündnisfall vorlag. Wenn Herr v. Heydebrand nicht die Ende September glatt erfundene Sensationsnachricht des „Breitblat-graphen“ über eine deutschfeindliche Rede des englischen

Marineminsters im Sinn haben sollte, so erschöpfen die vorstehenden Ausführungen die erwähnte „grandiose Unverschämtheit“ des englischen Ministeriums. Jeder mag sich darnach selbst sein Urteil bilden. Uns scheint, daß diesmal Wilson zwar nicht zu unserem Vorteil, aber doch auch nicht gerade perfide gehandelt hat. Mit der Plottenrivalität hat diese Angelegenheit höchstens insofern etwas zu tun, als dadurch England auf die Seite Frankreichs gedrückt wurde. Ist Wilson aber hieran schuld? Er sagte seinerzeit den Journalisten: „Patriotisch sein, heißt nicht ungerecht gegen andere sein.“ Das mögen sich auch die Konservativen merken!

Reichstag und Marokkoabkommen.

Daß der Reichstag über das Marokkoabkommen lebhaft debattieren soll, ohne irgendwelchen Einfluß auszuüben oder sich in autoritativer Weise zu dem Vertrage äußern zu können, wird auch in der „Rdn. Ztg.“ getadelt. Das Blatt meint, daß die Auffassung der Regierung formell zu verfehlen sei.

Trotzdem können wir nicht darüber hinaus, daß der Reichstag zu unserm Bedauern hier in einer unangeordneten Stellung gedrängt wird, die sich mit der Würde der deutschen Volksvertretung schlecht verträgt. In irgendeiner Form müßte die Möglichkeit gegeben werden, daß der Reichstag sich in feierlicher Weise dazu äußert, und auch der Regierung müßte daran gelegen sein, ihre Haltung durch ein Wort des Reichstags verankert und gesichert zu sehen. Wäre es nicht auf dem Wege der Entscheidung über Annahme oder Ablehnung, so müßte man wenigstens den Anlaß benutzen, damit der Reichstag sich in einer Resolution dahin äußert, wie er zur marokkanischen Frage steht und wie er über die von der Regierung erzielten Ergebnisse denkt. Auch das wäre nur ein Ausnahmsmittel, das an sich wenig befriedigt, das aber nach dem Wortlaut der Verfassung das Einzige zu sein scheint, was man erreichen kann. Der Regierung müßte eigentlich eine maßgebende Abstimung des Reichstags sowohl sachlich wie faktisch das Erwünschteste sein, denn es ist nicht mit voller Sicherheit anzunehmen, daß sich im Deutschen Reichstag keine Mehrheit finden wird, die einem von der Regierung geschlossenen Abkommen die Genehmigung verweigert, das, wie man auch sonst in den Einzelheiten darüber denken möge, eine recht schwierige Lage zu einem friedlichen Ausstrag gebracht hat.

Die „Kreuzzeitung“ wendet sich in einem Leitartikel entschieden dagegen, daß das Parlament in auswärtigen wichtigen Fragen ein ausschlaggebender Faktor werde. Dem Parlament bleibe die Kritik, und „auch diese Kritik ist um so heifer, je aktueller ihr Gegenstand ist“. Andererseits macht sie aber darauf aufmerksam, daß der Leiter der auswärtigen Politik außerhalb des Parlaments in vertraulicher Weise mit den Führern der großen Parteien in Fühlung nehmen und so mittelbar die Meinung der Volksvertreter in Erfahrung bringen könnte. Auch handelt, so heißt es dort weiter, eine Regierung klug, wenn sie die öffentliche Meinung, die gewiß schwankend ist und am allerwenigsten ein Eckstein der auswärtigen Politik sein darf, doch auch nicht völlig ignoriert. Man mag über jene öffentliche Meinung, die heute „Hoffen“ und morgen „Kreuz“ ruft, die so oft einem Bismarck entgegenrat gerade in den entscheidenden Momenten, urteilen, wie man will. Es ist ein Faktor im öffentlichen Leben, und eine Regierung handelt klug, wenn sie diese leicht beschwingte Welt mit an ihren Wagen zu spannen versteht, indem sie diese geschickt zu beeinflussen vermag. In dieser Beziehung allerdings erhebt sich der ernste Zweifel, ob unser Auswärtiges Amt eine glückliche Hand gehabt hat. Das Verhalten unserer offiziellen Presse in der Marokkofrage ließ eine planvolle Direktion vermischen. Auch kann man zugeben, daß es nicht einsehen, weshalb das Auswärtige Amt nicht Tatsachen rechtzeitig bekanntgegeben hat, die ihm zur Hilfe gereichen und die Erregung im Volk gemindert hätten. Weshalb muß man erst jetzt, und zwar aus einer Londoner Quelle, hören, daß unser Auswärtiges Amt auf die herausfordernde Rede von Lloyd George eine ganz energische Aktion und zwar mit Erfolg in

